Peter und Hannchen; oder die Bezauberten.

Eine

Operette,

in einem Aufzuge.

Nach dem Franzöſiſchen der Madame Favart.

Die Muſik iſt von dem Ueberſetzer.

Frankfurt und Leipzig,
in der Eßlingeriſchen Buchhandlung,
1772.

Personen.

Frau Damon.

Hannchen.

Peter, Hannchens Liebhaber.

Stephan, ein Hufschmied.

Die Scene ist auf dem Landguthe der Frau Damon.

Peter und Hannchen;

oder

die Bezauberten.

Eine

Operette,

in einem Aufzuge.

Erſter Auftritt.

Meiſter Stephan allein.

Ariette.

Die Thorheit muß auch ich begehen
Nun, nun, gefreyt, gefreyt muß ſeyn!
Schön iſt das Mädchen gnug: allein
Sollt ich nur auf die Larve ſehen,
Und nun das Geld vergeſſen? Nein
Der Thor, der werd ich niemals ſeyn.

Es iſt mir ganz artig ums Herz: das Mädchen liegt mir immer im Sinn — Aber, Meiſter Stephan, wie ſtehts um die Schmiede?

Arie.

Die Liebe macht,
Durch ihre verzweifelten Ränke,
Daß ich an das Mädchen nur denke,
Bey Tag und bey Nacht.
Ich, der ich sonst, (ists nicht ein Jammer!)
Der beste Schmied im Lande war,
Verlern mein Handwerk ganz und gar.
Um eines Mädchens Willen
Vergeß ich Stude und Feilen,
Und Ambos und Hammer:
O Jammer, o Jammer!
Die Liebe macht ꝛc. ꝛc.

Das ist ein garstiger Streich den mir die Liebe da spielt! Ich hatte mich lange vor ihr in Acht genommen; aber endlich hat sie mich doch erhascht. Armer, Meister Stephan! Was haben dir nun alle deine Bemühungen geholfen? Was nützt dir jetzt deine Kunst, deine Geschicklichkeit worauf du immer so stolz gewesen bist? Wirst du damit ein Mädchen von funfzehen Jahren, zur Liebe gegen dich bewegen? das ohne die Liebe zu kennen, schon für einen andern eingenommen ist? — Ich muß wohl ein rechter Unglücksvogel seyn, weil ich mich so von der Liebe habe fangen lassen.

So

Ariette.

So wie der Blasbalg in der Schmiede
Sich auf und ab bewegt,
(Er hört auf zu singen und spricht:)
So beweget sich mein Herz auch.
(Er singt wieder:)
So wie des Schlagens niemals müde,
Der schwere Hammer schlägt,
(Redend:)
So schlägt mein Herz auch.
(Singt wieder:)
Mein Herz ist eine Liebesschmiede.
Es brennt mich so sehr
Als ob Feuer drinn wär.
Umsonst such ich
Der heissen Flamme zu wehren,
Je mehr ich trink, je mehr scheint sich
Der Brand zu vermehren.

Doch was helfen mich alle Klagen? ich muß nun einmal zusehen wo es hinaus will. Frisch gewaagt, denke ich, ist halb gewonnen! Die Frau Damon hat Hannchen aus der Taufe gehoben. Von ihr soll sie zum Pathengeschenk die Ausstattung bekommen. Das Beste wird seyn, ich suche diese zuerst auf meine Seite zu bringen. Sie hat mich zum Glück selbst herrufen lassen; vermuthlich wird sie mir meine kleine Stube feil machen wollen, denn ich weiß, daß sie sie gerne haben

möchte. Das ist eine herrliche Gelegenheit, um ihr den Antrag wegen Hannchen zu thun.

Zweyter Auftritt.

Frau Damon. Meister Stephan.

Frau Damon.

Ha! seyd ihr da, Meister Stephan?

Stephan.

Ja, Frau Damen, wie Sie sehen. So bald ich gehört hatte, daß Sie meiner nöthig hätten, ließ ich den Augenblick des Müllers Christophs alte Stude stehen, um zu Ihrem Befehl hierher zu kommen.

Frau Damon.

Ich danke euch, daß ihr mich des Vorzugs gewürdigt habet.

Stephan.

O, Sie wissen daß schon seit vier Jahren, so lange ich die Ehre habe Ihnen Ihre Pferde zu beschlagen, ich immer mit dem grösten Vergnügen von der Welt, die Eisen für Sie in das Feuer gelegt habe.

Frau

Frau Damon.

Für mich, Meiſter Stephan?

Stephan.

Ja, für Ihre Pferde: glauben Sie mirs als einem ehrlichen Manne. Doch, ſagen Sie, womit kann ich Ihnen jetzt dienen?

Frau Damon.

Weil ihr doch eben von Ehrlichkeit ſprecht: ſo ſagt mir, darf ich mich auf eure Ehrlichkeit verlaſſen?

Stephan.

Das will ich hoffen! Sie können ſich ſo ſicher wie auf einen Amboß darauf ſtützen. Man ſagt zwar im gemeinen Sprüchworte Eigenlob ſtinkt; und darum lob ich mich auch niemals; aber das kann ich Sie verſichern, daß ich mir ſo viel auf meine Ehrlichkeit, als auf meine anderen Geſchicklichkeiten, einbilde. Und ich bin eben keiner von den Ungeſchickteſten.

Frau Damon.

Ich bin davon überzeugt.

Stephan.

Es iſt zwar in der ganzen Nachbarſchaft kein kein Schmied, der mir beykömmt.

Frau Damon.

Das weiß ich.

Stephan.

Es hat ſich noch niemand über mich beſchwert, wann ich ihm ein Hufeiſen gemacht habe.

Frau Damon.

So, ſo.

Stephan.

Aber meine Geſchicklichkeit erſtreckt ſich weiter als auf Pferde.

Frau Damon.

Ich glaub es gerne.

Stephan.

Ich beſitze ein Univerſal-Arkanium, womit ich Vieh und Menſchen kurire.

Frau Damon.

Ihr setzt mich in Erstaunen!

Stephan.

Ja, es ist wohl zum Erstaunen, was ich vor Kuren damit gemacht habe. Ich kann des Zeugs nicht genug fertig bringen, so häufig wirds bey mir gesucht. — Ich habe mir sogar sagen lassen, daß schon einige Medicinner in der Stadt mir mein Arkanium nachpfuschen, und ihren Kranken auch Pferdsarzneyen eingeben.

Frau Damon.

Das ist wohl möglich.

Stephan.

Aber sie schicken ihre Kranken mit ihren Pferdsarzneyen schön unter die Erde. Ja, ja, sie dörfen sichs nur vergehen lassen, mein Arkanium auszufinden: sie sind noch lange die Leute nicht, die das können. Ich will mich zwar nicht loben, und ich thue es auch niemals, aber das versichere ich Sie, wenn ich ein wenig Latein gelernt hätte, so wollt ich alle Mediciner auslachen.

Frau Damon.

Ich bin von eurer Geſchicklichkeit völlig überzeugt; aber jezt iſt die Rede davon nicht. Ich habe euch einen Handel vorzuſchlagen.

Stephan.

Und ich Ihnen auch.

Frau Damon.

Ihr habt eine kleine Stude —

Stephan.

Sie haben ein kleines Göthchen —

Frau Damon.

Die mir ſehr wohl gefällt.

Stephan.

Und mir auch.

Frau Damon.

Man muß es geſtehen, es iſt das artigſte Thierchen —

Stephan.

O, mit Erlaubnuß, Frau Damon, nennen Sie ſie kein Thierchen. Sie iſt mehr unſchuldig als einfältig. Ich bin Ihnen Bürge dafür, wenn Sie mir ſie zur Frau geben wollen, ſo ſoll ſie in kurzem ſo zugeſtutzt werden, daß ſie alle Weiber und Mädchen im Dorfe übertrift.

Frau Damon.

Seyd ihr im Kopfe verrückt? von wem ſprecht ihr?

Stephan.

Ey, von wem werd ich denn ſonſt ſprechen, als von Hannchen?

Frau Damon.

Und ich, ich ſpreche von eurer kleinen Stube, die ihr mir verkaufen ſollt.

Stephan.

Wohl! wohl!

Arietze.

Wir können ohne viel Beschwerden,
Gar bald des Handels einig werden.
Ich bin für Hannchen eingenommen,
Und Ihnen steht die Stude an:
Wohlan!
So machen Sie dann
Mich heute noch zu Hannchens Mann:
So sollen Sie heut noch die Stude bekommen.

Frau Damon.

Ihr meynt es nicht übel, Meister Stephan.

Stephan.

Ja, und zugleich wollt ich gebeten haben, die Ausstattung nicht zu vergessen.

Frau Damon.

Das versteht sich.

Stephan.

Denn, sehen Sie, ob gleich Hannchen ein sehr artiges Gesichtchen hat: so macht doch eine reiche Ausstattung, daß das artige Gesichtchen noch viel schöner wird.

Frau

Frau Damon.

Euer Antrag ist gar nicht zu verwerfen; allein ich bin nicht gesonnen Hannchens Neigung einigen Zwang anzuthun, und es scheint mir, als hätte ich bemerkt, daß sie gegen Petern, meines Pachters Sohn, nicht ganz gleichgültig wäre.

Stephan.

O, das hat nichts zu sagen, Frau Damon. Es sind Kinder, die noch nicht wissen, was sie für einander empfinden. Sie sind ein jedes ins besondere bey mir gewesen und haben mir ihre Noth geklagt. Sie meynen daß sie bezaubert wären, und sind deßwegen in der größten Verlegenheit. Wenn sie erfahren haben daß ich hier bin, werden sie, denke ich, nicht lange ausbleiben, um sich bey mir aufs neue Raths zu erhohlen.

Frau Damon.

Ha! ha! ha! was ihr mir da sagt, belustigt mich ausnehmend.

Stephan.

Ja, ja, das ist wahr! Ich mache mir ihre Einfalt auch recht zu Nutz.

Frau Damon.

Was sagt ihr ihnen denn?

Stephan.

Daß sie endlich werden an ihrer Krankheit sterben müssen, wenn sie nicht aufhören einander zu sehen.

Frau Damon.

Gegen eine solche Krankheit ist, wie mich dünkt, eine gute Arzney besser als die Diät.

Stephan.

Das mag wohl seyn; wenn Sie mirs aber erlauben wollen, so getraue ich mir doch Hannchen zu kuriren.

Frau Damon.

Gar gerne; und ich will es mit Petern versuchen.

Stephan.

Das heiß ich recht gesprochen. Es ist billig, daß so eine reiche Frau wie Sie sind, auch ihren Nachbarn gutes thue.

Frau Damon.

Mein Herz iſt gegen dieſen jungen Menſchen nicht ganz gleichgültig; und wenn er in meine Geſinnungen einwilligt, ſo werde ich ſein Glück machen.

Arie.

O, welche Wolluſt lacht,
Aus einem Aug, voll Verlangen
Das noch die Unſchuld ſchüchtern macht!
Doch mit den Köpfen voller Stangen,
Die nur in ſich bewunderad ſtehn,
In uns nur ihre Puppen ſehn:
Was iſt mit ihnen anzufangen?
O, welche Wolluſt lacht. ꝛc. ꝛc.

Thut mir den Gefallen, Meiſter Stephan, und ſprechet gleich mit Petern; und hinterbringt mir hernach was er wird geſagt haben. Ich erwarte euch in meinem Zimmer.

Stephan.

Gut, Frau Damon.

Dritter Auftritt.

Meiſter Stephan.

Die Frau Damon und ich, wir wären alſo zwey Liebesärzte. Wenn ichs recht bedenke, ſo fürchte ich, daß ſie in ihrer Kur glücklicher als ich ſeyn wird. Sie beſitzt viele Gelder und ein ſchönes Landgut; das ſind gar kräftige Arzneyen für unſere jungen Purſche. Was den Mädchen am meiſten in die Augen leuchtet, weiß ich zwar wohl auch.

Arie.

Tanzen und Springen
Lachen und Singen,
Das haben die Mädchen gern.
Blumen und Bänder
Und Spiel um Pfänder,
Das haben die Mädchen gern.
Muſik und Lieder
Und wackere Brüder,
Das haben die Mädchen gern.

Ja, ja, das haben ſie gern; und beſonders das letzte.

(Er fängt wieder an zu ſingen:)

Wackere Brüder
Die haben die Mädchen gern.

Doch da kömmt Peter, nun werde ich hören, wie es weiter mit ſeinem Herzen ſtehet.

Vierter Auftritt.

Peter. Meiſter Stephan.

Peter.

Ariette.

Mein Herz ſeufzt Tag und Nacht:
Es brennt und ſchlägt mit Macht.
Und wenn ich es wo wage,
Und meinen Kummer klage,
So werd' ich ausgelacht.
Iſt's irgend eine Plage,
Die man nicht gerne ſagt?

Ach! ich ſuchte euch eben, Meiſter Stephan.

Stephan.

Nun, mein guter Peter, wie ſtehts mit der Geſundheit?

Peter.

Hm! hm! Sehr ſchlecht, Meiſter Stephan. Ich eſſe nichts mehr, und habe auch keinen Schlaf; und immer muß ich an Hannchen denken.

1.)

Wenn ich des Nachts im Bette liege,
Kann ich vor ihr nicht ruhig ſeyn;
Und lag ich auch in einer Wiege,
So ſchlief ich doch ſo bald nicht ein.
Mein Herz ſpringt wie ein junges Füllen,
Das aus dem Stall gelaſſen iſt.
Ach! ſagt mir doch, ums Himmels Willen,
Ob ihr mir nicht zu helfen wißt?

Stephan.

Armes Kind! wie beklag ich dich!

Peter.

2.)

So bald ich Hannchen nur erblicke,
Empfind ich Luſt vermiſcht mit Pein.
Dann wich ich herzlich gern zurücke,
Wenn ich nicht wünſcht bey ihr zu ſeyn.

Durch

Durch einen einz'gen ihrer Blicke,
Macht sie daß ich von mir nichts weiß.
Vermag ein Mädchen so viel Tücke?
Wär's wohl ein giftiges Geschmeiß?

Stephan.

Ja wohl, du armer Tropf.

Peter.

3)

In meinen Adern brennt ein Feuer,
Das ich mit nichts zu löschen weiß.
Ich trinke Wasser: in dem Meyer
Bad ich, und dennoch bleibt mir's heiß.
In meine Speisen misch' ich Kräuter,
Die ich nicht alle nennen kann:
Allein damit komm ich nicht weiter,
Und sonst schlägt doch dieß Mittel an.

Meister Stephan.

Mein gutes Kind, du bist da auf eine entsetzliche Art bezaubert worden.

Peter.

Und wie ihr meynt, so kömmt diese Zauberey von Hannchen her?

Meiſter Stephan.

Ganz gewiß.

Peter.

Aber Hannchen iſt noch ſo jung, und ſie ſollte mich ſchon haben bezaubern können?

Meiſter Stephan.

Weißt du denn nicht daß die Mädchen alles gar früh lernen?

Peter.

Aber ſie ſieht doch ſo unſchuldig aus.

Meiſter Stephan.

Weißt du nicht, daß die Mädchen ihre Wiſſenſchaften verborgen halten?

Peter.

Ich habe ihr doch nichts zu Leid gethan.

Meiſter Stephan.

Eben deßwegen.

Peter.

Warum ſollte ſie mich denn bezaubert haben?

Meiſter Stephan.

Bloß darum, weil es ihr ſo gefallen hat.

Peter.

Was hat ſie aber vor einen Nutzen davon?

Meiſter Stephan.

Wenig, oder gar keinen, wenn ich dich recht kenne.

Peter.

So ſeht doch einmal, wer hätte das von ihr denken ſollen!

Meiſter Stephan.

Die Mädchen machen es alle nicht beſſer. Es ſind kleine Hexen, die nur darauf bedacht ſind, wie ſie euch jungen Purſchen die Köpfe verrücken wollen.

Peter.

Und doch können sie so freundlich, so gut mit uns thun.

Meister Stephan.

Ja, ja, du darfst ihnen nur trauen.

Peter.

Sie haben so viel Artiges an sich.

Meister Stephan.

Ey, eben durch das Artige, das sie an sich haben, bezaubern sie euch.

Peter.

Wie, Meister Stephan, alle die kleinen Artigkeiten, die Hannchen erst seit kurzem besitzt —?

Meister Stephan.

Das sind lauter teufelmäßige Bezauberungen.

Peter.

Ach! ihr habt wohl recht; denn wenn ich das ſo anſehe, ſo weiß ich nicht mehr wo ich bin.

Meiſter Stephan.

Ich hatte dir ja verbotten, ſie nicht wieder anzuſehen.

Arietta.

Wirſt du ſie noch einmal anblicken,
So iſts um dich geſchehn.
Um dich dem Unglück zu entrücken,
Darfſt du ſie nicht mehr ſehn.

Peter.

Ach! könnt ihr mir denn ſonſt nichts geben?
Dieß Mittel hilft mir nicht.
Ihr Bild wird dennoch vor mir ſchweben,
Flieh ich gleich ihr Geſicht.

Meiſter Stephan.

Gut, ſeh' dich ſatt an ihr,
Und leide die Strafe dafür.
Sie mache dich wozu ſie will:
Zum Scorpion und Krokodill,

Zur Nachteul und zur Fledermauß,
Zum Währwolf und zum Schneckenhauß,
Zum Murmelthier, zum Pelican,
Zum Wechſelbalg, zum Patian,
Zum Hornvieh und zum Hahn!
Mich geht es nichts mehr an.

Peter.

Ach! Barmherzigkeit! ich will Hannchen nicht mehr anſehen.

Meiſter Stephan.

Das iſt das Beſte was du thun kannſt.

Peter.

Aber durch ihre kleinen Artigkeiten wird ſie mich, wider meinen Willen, immer wieder an ſich ziehen. Ihr wißt ja wohl daß die Zaubereyen ſtärker ſind als wir. Was meynt ihr, Meiſter Stephan, wenn ich ein wenig Salz bey mir trüge?

Meiſter Stephan.

Das könnte nichts ſchaden.

Peter.

Eben fällt mir ein: man hat mir gesagt, daß man die Bezauberungen auf die Perſon zurück werfen könnte, die einen bezaubert hat.

Meiſter Stephan.

Das läßt ſich thun.

Peter.

Je, nun, ſo lehrt mich wie man das macht, Meiſter Stephan.

Meiſter Stephan.

Du mußt dich vors erſte vierzehn Tage zu Hauß einſchlieſſen.

Peter.

Ganz allein?

Meiſter Stephan.

Freylich, ganz allein.

Peter.

Ohne Hannchen zu ſehen?

Meiſter Stephan.

Ohne Hannchen zu ſehen.

Peter.

O, das werde ich keine vierzehn Tage aushalten können: in den erſten acht Tagen werde ich tod ſeyn.

Meiſter Stephan.

Das haſt du nicht zu befürchten, mein guter Junge. Hernach mußt du das Herz von einer Turteltaube nehmen, es voller Nadeln ſtecken und ſo in den Schornſtein hängen.

Peter.

O behüte! das thue ich nicht. Das könnte Hannchen ums Leben bringen. Lehrt mich ein ander Mittel, wenn ihr ſo gut ſeyn wollt.

Meiſter Stephan.

Nun wohl! wenn ſie dich wieder durch ihre Zaubereyen an ſich ziehet, ſo darfſt du ihr nur den Rücken kehren, und ein einziges Wort ſagen.

Peter.

Und was für ein Wort?

Meiſter Stephan.

Abrakadabra.

Peter.

Abrakadabra?

Meiſter Stephan.

Ja; hernach mußt du gleich von ihr weg laufen.

Peter.

Und dann werde ich geheilet ſeyn?

Meiſter Stephan.

Noch nicht völlig; du mußt aber gleich darauf zur Frau Damon gehen, die wird dich noch vollends heilen.

Peter.

Wie wird ſie es denn machen?

Meiſter Stephan.

Das wirſt du ſchon ſehen. Sie iſt eine ſehr geſchickte Frau, die vollkommen wohl weiß, wie man einen jungen Purſchen von der Bezauberung befreyet.

Hannchen. (Hinter der Scene.)

Pi, pi, pi.

Peter.

Ach! Meiſter Stephan, eben höre ich Hannchen, wie ſie ihren jungen Hühnerchen zum Freſſen lockt.

Meiſter Stephan.

Gehe!

Hannchen. (Hinter der Scene.)

Pi, pi, pi, pi.

Peter.

Ach! Meiſter Stephan, wenn ich doch auch ein junges Hähnchen wäre!

Meiſter Stephan.

Du wünſcheſt dir da etwas ſchönes. Weißt du warum ſie ſie leckt? warum ſie ſo mit ihnen ſpielt? warum ſie ihnen ſo zu Freſſen giebt? Darum, damit ſie ihnen hernach den Hals abſchneiden kann, wenn ſie fett ſind. Lauf was du laufen kannſt, daß ſie dich ja nicht ſiehet.

Peter.

Aber, Meiſter Stephan —

Meiſter Stephan.

Willſt du nicht gleich gehen? Du biſt ſchon ganz blaß im Geſichte.

Peter.

Ach! Meiſter Stephan, ich gehe. Abracadabra!

Fünfter Auftritt.

Meiſter Stephan. Hannchen.

Meiſter Stephan.

Ha, ha, ha, der gute Troſt! das geht recht erwünſcht.

Hannchen.

War nicht Peter eben bey euch, Meiſter Stephan? Ich fürchte mich entſetzlich vor ihm.

Meiſter Stephan.

Und eben darum kömmſt du her, um ihn bey mir zu ſuchen? Nicht wahr, Hannchen?

Hannchen.

O, dafür kann ich nichts. Ich meyn' ich müßt' immer bey ihm ſeyn. Die andern Mädchen ſagen mir, daß es die Liebespiage wäre.

Meiſter Stephan.

Ja wohl, und das iſt eine ſehr gefährliche Krankheit für ſo junge Mädchen wie du.

Duett.

Hannchen.

Ach! helft, erhört mein Flehen
Ich ſchmachte, ich ſeufze, ich muß vergehen:
Bald werd ich nicht mehr ſeyn.

Stephan.

Du mußt drum nicht verzagen:
Hier iſt zwar mehr als Liebesplagen;
Hier ſeh ich Zauberey'n.

Hannchen.

Ach ſind es Zauberey'n?

Stephan.

Ja es ſind Zauberey'n.

Hannchen.

Ich weiß mir nicht zu rathen!

Stephan.

Sie könnten dir leicht ſchaden:
Doch will ich dich davon befreyn.

Zu-

Zugleich.

Hannchen.

Ach! könnt ihr mich davon befreyn?

Meiſter Stephan.

Ja, ich will dich davon befreyn.

Stephan.

Schmeckt dir das Eſſen?

Hannchen.

Nein.

Stephan.

Schläfſt du Nachts ruhig?

Hannchen.

Nein.

Nachts wird es immer,
Mit mir weit ſchlimmer.

Stephan.

So, ſo: Nachts wird es immer
Mit dir weit ſchlimmer.
Biſt du gern oft allein?

Hannchen.

O ja.

Stephan.

Wo ſitzt dein Uebel?

Hannchen.

(Sie zeigt aufs Herz.) Da.

Stephan.

Wo? zeig es mir.

Hannchen.

Da, hier.

Stephan.

Wo fing es an?

Hannchen.

Auch hier.

Beyde.

Stephan.

O das ſind Zaubereyn,
Es kan nicht anders ſeyn.

Hannchen.

Ach! es ſind Zaubereyn,
Bald werd ich nicht mehr ſeyn.

Meiſter Stephan.

Verlaß dich auf mich: ich will dir helfen; aber du mußt mir auch in allem folgen. Es wäre ewig Schade wenn du ſo frühe ſterben ſollteſt.

Hannchen.

Was meynt ihr denn, das ich thun ſoll, Meiſter Stephan?

Stephan.

Du mußt dir gleich einen Liebhaber wählen.

Hannchen.

Einen Liebhaber? Was iſt denn das, Meiſter Stephan?

Meiſter Stephan.

Ein Liebhaber, das iſt — einer der verliebt iſt. Ich, zum Exempel, ich. Du mußt mich wählen, mein Kind.

Hannchen.

O, ihr, Meiſter Stephan, ihr ſeyd nicht verliebt.

Stephan.

Warum nicht?

Hannchen.

Ey, weil man mir gesagt hat, daß eben die Verliebten diejenigen sind, die uns bezaubern; und ihr seyd viel zu gut darzu, ihr könnt niemand bezaubern.

Stephan.

Du mußt mich wohl verstehen: es giebt Liebhaber, die die Mädchen bezaubern; und es giebt wieder andere, die sie von der Zauberey loß machen. Die ersten machen die Mädchen traurig, und die andern machen daß sie lustig sind. Ich bin einer von denen, bey welchen die Mädchen immer lachen müssen.

Hannchen.

Ach! Meister Stephan, ihr werdet mich nicht zum Lachen bewegen können, so lange ich an Petern denke.

Stephan.

Um dir ihn aus dem Sinn zu schlagen, wirst du immer bey mir seyn müssen.

Hannchen.

Das wird nichts helfen, Meiſter Stephan.

Stephan.

Wird dir denn bey mir die Zeit lange?

Hannchen.

Nein jezt nicht: wir ſprechen ja von Peter.

Stephan.

Ey, verzweifelt, mit deinem Peter! Wir wollen von mir ſprechen, das iſt geſcheiter.

Arietta.

Komm, Hannchen, mit,
Vor meiner Schmied,
Da wollen wir im Kühlen
Recht artig mit einander ſpielen.
Ich bin der Mann
Der helfen kann,
Und der dein Glück will machen:
Bey mir ſollſt du nichts thun als lachen.
Es ſtehe nicht fein
Verdrüßt zu ſeyn:
Komm, folge meinen Lehren,
Die Freud wird deinen Reiz vermehren

Hann-

Hannchen.

O, es ist mir jetzt gar nicht als ob ich freudig seyn möchte.

Sechster Auftritt.

Frau Damon. Die Vorigen.

Frau Damon.
(Leise zu Stephanen.)

Habt ihr mit Petern gesprochen, Meister Stepgan?

Stephan.
(Leise zur Frau Damon.)

Ja, Frau Damon. Er hat noch immer den Kopf voll von seinen Bezauberungen; und mit Hannchen ist es eben so.

Frau Damon.

Mein gutes Kind, was höre ich? Man sagt er hätte dich bezaubert, der garstige, böse Peter.

Hannchen.

Ach! ja, Frau Damon.

Frau Damon.

Wie ist denn das zugegangen?

Hannchen.

Ey, an der letzten Kirchweih, da kam er zu mir und brachte mir ein Körbchen mit Bändern geputzt, und einem Strauß dabey.

Stephan.

Einen Strauß! — ja, recht!

Hannchen.

Er wollte mir ihn selbst vorstecken, und ich ließ ihn gewähren, denn ich dachte an nichts Böses.

Stephan.

Du ließest dir den Strauß von ihm vorstecken?

Hannchen.

Ach ja, er steckte mir ihn an die Brust; aber den Augenblick, so wie er mich anrührte,

te, da fühlte ich einen Schauder, eine Hitze, eine Bewegung, eine Verwirrung — ach! ich kann es nicht beſchreiben.

Frau Damon.

Ja, ja, ſo fängt man die Mädchen.

Hannchen.

Den Augenblick wußt ich nicht mehr wie mir war.

Stephan.

Das war juſt die rechte Art. Es iſt ſchon manches Mädchen ſo bezaubert worden.

Hannchen.

Ich habe den Strauß noch immer; Sie ſollen ihn ſehen, Frau Damon. Ich glaube die Zauberey ſteckt noch darinnen; denn ſo oft ich ihn anſehe, muß ich ſeufzen.

Frau Damon.

Den Strauß darfſt du nicht länger behalten, kleines Mädchen.

Stephan.

Du mußt ihn gleich ins Feuer werfen.

Hannchen.

Ach! ich habe noch nicht alles gesagt. Wie er mir den Strauß vorsteckte, damit ich ja recht bezaubert würde, da gab er mir noch gar einen Kuß.

Frau Damon.

Einen Kuß!

Hannchen.

Ja, Frau Damen. Mein Herz dachte an gar nichts Böses.

Stephan.

Der Peter da, ist ein sehr gefährlicher, böser Junge.

Hannchen.

Seit dem — —

Frau Damon.

Nun? seit dem —

Ariette.

Hannchen.

Seit dem kömmt er mir nie aus dem Sinn.
Wo ich ihn ſeh da wünſch ich mich hin,
Und kömmt er, o Sie könnens nicht glauben,
Wie froh ich alsdann bin.
Seh ich ſein Aug auf mich gericht,
So werd ich roth, wie rothe Trauben!
Und wenn er gleich kein Wörtchen ſpricht,
So ſcheint er mir doch klüger
Als eine Stub' voll Bücher.

Sagen Sie mir doch wie es kömmt, daß man roth wird. Geſchieht es nicht alsdann wenn man recht vergnügt iſt?

Frau Damon.

Wie? wenn man recht vergnügt iſt?

Stephan.

Wo denkſt du hin, Mädchen?

Hannchen.

Ey, nein..... Sie mir's nicht übel, wenn Peter bey mir iſt —

Frau Damon.

So vergnügt dich das?

Hannchen.

Es iſt mir zwar nicht ganz recht dabey; aber doch — doch bin froh darüber.

Frau Damon.

Froh!

Meiſter Stephan.

Froh!

Hannchen. (Mit einem Seufzer.)

Ja. — Sagen Sie mir doch auch, woher kömmts daß mein Herz ſo ſtark ſchlägt?

Meiſter Stephan.

Das kömmt her — von der Bezauberung.

Hannchen.

Dafür kan ich nichts; die Schuld liegt ganz allein auf Petern.

Frau Damon.

Du mußt dich an ihm rächen, mein Kind.

Hannchen.

Das kann ich nicht, liebe Frau Damon. Je mehr er mir Schmerzen verurſacht, je weniger bin ich bös auf ihn. Ich fürchte nur immer, er wird mich noch mehr bezaubern.

Frau Damon.

Um dieſem Unglück zu entgehen, mußt du allen Umgang mit ihm aufheben.

Meiſter Stephan.

Das iſt mein Rath auch.

Frau Damon.

Du mußt ihm alle Geſchenke wieder geben, die du von ihm erhalten haſt.

Meiſter Stephan.

Ja, alles was er giebt iſt bezaubert.

Hannchen.

Ich will Ihrem Rath folgen, liebe Frau Damon. Ich will ihm ſeine Bänder wieder geben,

ben, und ſein Körbchen, und ſeinen Strauß, ob er gleich verwelkt iſt.

Frau Damon.

Du mußt es ja nicht unterlaſſen.

Hannchen.

Aber den Kuß den ich von ihm empfangen habe, muß ich ihm den auch wieder geben?

Meiſter Stephan.

Nein, nein, den mußt du mir geben.

Hannchen.

O, Meiſter Stephan, er gehört Petern und nicht euch. Man muß ſein Gewiſſen bedenken.

Frau Damon.

Meiſter Schmied, was meynt ihr? dieſe Bezauberung ſcheint mir ſchwer zu vertreiben?

Meiſter Stephan.

Das iſt wahr; aber man muß an nichts verzweifeln.

Frau

Frau Damon.

Geht und ruft mir Petern, damit ich ihn nun auch spreche.

Meiſter Stephan.

Ja, Frau Damon.

Siebenter Auftritt.

Frau Damon. Hannchen.

Frau Damon.

Und du, Hannchen, ich verbiete dir weiter an Petern zu denken, und ihm kein Gehör mehr zu geben.

Arie.

Kind, willſt du froh und glücklich leben,
So mußt du immer dich beſtreben
Dem Netz der Liebe zu entgehn.
Die Unſchuld läßt ſich leicht verführen,
Drum traue nicht des Jünglings Schwüren,
Sonſt iſt es um dein Glück geſchehn.
Kind willſt du froh ꝛc. ꝛc.

Ich kann aus Erfahrung reden; glaube mir und thue was ich dir ſage. Schlag dir Petern ganz aus den Gedanken, und geh zu deinen Geſpielinnen, und vertreibe dir fein hübſch die Zeit mit ihnen, wie du vor dieſem gethan haſt.

Achter Auftritt.

Hannchen allein.

O, ſie hat gut ſagen: vertreib dir die Zeit fein hübſch. Ja wenn ich das nur noch könnte!

Arietta.

Warum kann ich am Kinderſpiel,
Das mir vor dem ſo wohl gefiel,
Nicht mehr wie ſonſt Vergnügen finden?
Ich kann die Urſach nicht ergründen.
Fehlt mir vielleicht ein gröſſer Spiel?
O, wüßt ich doch nur eins zu finden.

Die Lämmer auf der Weide ſpringen;
Die Vögel im Gebüſche ſingen;
Mit ſeinen Hünern ſcherzt der Hahn;

Die

Die Taube girrt bey ihrem Gatten,
Sie schnäbeln freh sich in dem Schatten:
Ach! daß ich nicht wie sie mich auch vergnügen kann!
Warum kann ich am Kinderspiel, ꝛc. ꝛc.

Ich sehe Petern kommen; nun spühre ich wieder die Bewegung — das Herzklopfen. Ich will dem Rath der Frau Damen folgen; ich will allen Umgang mit ihm aufheben. Ja, und damit ich bald anfange, so will ich gleich seine Geschenke herhohlen, um sie ihm wieder zu geben.

(Geht ab.)

Neunter Auftritt.

Peter allein.

O, das ist nicht länger auszustehen, dem Ding muß ich ein Ende machen. Ich will Hannchen zum letztenmal sehen, und wenn sie mir meine Freyheit nicht wieder giebt, so will ich ihr zeigen daß ich weiß, wie man eine Bezauberung zurück wirft. Das wird schöne Händel versetzen. Da kömmt sie; schon zittre ich über und über. Frisch, Peter, fasse Muth.

Zehn-

Zehnter Auftritt.

Peter. Hannchen, mit einem Korb mit Bändern und einem Strauß.

Hannchen.

Ha, es ist mir lieb daß ich ihn finde, Herr Peter.

Peter.

Ey, und — und mir ist es auch recht lieb, Mamsell Hannchen! (Bei sich) Ärger Peter!

Hannchen.

Ich möchte wohl wissen, Herr Peter, was ich ihm gethan habe, daß er so mit mir umgeht?

Peter.

Ich möchte wohl wissen, Mamsell Hannchen, warum sie ihre Bosheit an mir auslassen will?

Hannchen.

Ich, Bosheit?

Da

Peter.

Ey verzweifelt! Wer hat denn von uns beyden das andere bezaubert?

Hannchen.

Das weiſt du wohl, Böſer — du biſt's.

Peter.

Nein, du biſt's.

Lied.

1. Ach, den deinen Zauberreyen,
Drückt mich immer nicht die Laſt.

Hannchen.

O, ich will dir nicht beweiſen,
Daß du mich bezaubert haſt.

Peter.

Sag doch warum ich mich kränke,
Und nur immer an dich denke?
Sag doch mir iſt Schuld daran?
Haſt du mir's nicht angethan?

Hannchen.

2. Weißt du noch vom letzten Feste,
Wie du mir den Strauß gebracht,
Den du mir an Busen ſteckteſt?
Sag, was haſt du da gemacht
Als du mir den Kuß gegeben?
Von der Zeit der ſpühr ich's eben.
Sag doch wer iſt Schuld daran?
Haſt du mir's nicht angethan?

Peter.

3. Sag was mag mich an dich ziehen?
Warum ſucht dich ſtets mein Blick?
Warum ſeufz ich wenn du gehſt?
Warum wünſch ich dich zurück?
Was macht meine Thränen fließen,
Die ſich fern von dir ergieſſen?
Sag doch wer iſt Schuld daran?
Haſt du mir's nicht angethan?

Hannchen.

4. Nachts kann ich vor dir nicht ſchlafen:
Kaum thu' ich die Augen zu,
So erſcheinſt du mir im Traume,
Und weckſt mich aus meiner Ruh.
Oft blieb ich noch lang im Bette
Wenn ich aus dem Sinn dich hätte.
Sag nun, wer iſt Schuld daran?
Haſt du mir's nicht angethan?

Peter.

5. Was du willſt das will ich immer,
Was du thuſt das ſind iſt ſchön.

Hannchen.

Mir nur bringeſt du Geſchenke:
Nur bey mir ſieht man dich ſtehn.

Peter.

Warum muß ich ſo viel leiden?

Hannchen.

Warum fliehn mich alle Freuden?

Peter.

Sag, biſt du nicht Schuld daran?

Hannchen.

Haſt du mir's nicht angethan?

Peter.

6. Eben da ich mit dir rede
Fühl ich mich aufs neu bewegt.

Hannchen.

Ich empfind bey deinem Blicke
Daß mein Herz geſchwinder ſchlägt.

Peter.

Rühren dich nicht meine Schmerzen?

Hannchen.

Geht dir nicht mein Leid zu Herzen?

Peter.

Sag, soll ich vor Qual vergehn?

Hannchen.

Willst du mich noch sterben sehn?

Peter.

Du hast also gar kein Mitleiden mit dem armen Peter?

Hannchen.

Du hast also gar kein Mitleiden mit dem armen Hannchen? Warte nur, du wirst für deine Zaubereyen schon gestraft werden!

Peter.

Ich habe dir nichts gethan.

Hannchen.

Geh, geh, ich weiß alles.

Peter.

Mit lauter Freundlichkeit bringst du mich ums Leben; ist das erlaubt? (Für sich.) O,

eine Schlange iſt nicht ſo falſch wie ſie. (zu Hannchen) Ich war dir ſo gut, ich hatte dich ſo lieb — ach! wenn ich bey dir war, ſo war ich vergnügter als ein König.

Hannchen.

Ich hatte immer ſo viel auf dich gehalten. Ich dachte Wunders wie aufrichtig du es mit mir mernteſt. Ich will nun auch allen Umgang mit dir aufheben.

Peter.

Ich bin es gar wohl zufrieden. Ja, wo ich dich ſehn werde, da will ich ohne ein Wort zu ſprechen, gleich von dir weglaufen.

Hannchen.

Gut! ſo werde ich dein Geſchwätz nicht mehr hören. (Sie wirft ihm das Körbchen, die Bänder und den Strauß vor die Füſſe.) Da haſt du alles wieder, was ich von dir bekommen habe. Deinen Strauß, dein Körbchen, deine Bänder: ich mag nichts mehr von dir haben; nimm es hin.

Peter.

(Weicht erſchrocken zurück.)

Ich müßte wohl einfältig ſeyn wenn ich das anrühren ſollte. Das thuſt du nicht umſonſt; es ſteckt gewiß wieder eine Liſt, eine Bosheit darunter. Ich mag nicht noch mehr von dir bezaubert ſeyn: geh, ſag ich dir.

Hannchen.

Geh du ſelbſt! ich bin hier bey meiner Frau Göthe.

Peter.

Ey, ſeht! hat mich deine Frau Göthe nicht herrufen laſſen, weil ſie mich heilen will?

Hannchen.

Sie will dich heilen?

Peter.

Verdrießt dich das? Ja, ſie will mich heilen; ſie will mir helfen daß ich dich nicht mehr liebe.

Hannchen.

O, wenn du mich liebeſt, mein lieber Peter —

Peter.

Mein lieber Peter — Die Böſe! — jezt wird mirs ſchon wieder ſchlimmer.

Hannchen.

Was wird es dir helfen wenn ich ſterben muß?

Duett.

Peter.

Wirſt du von deinen Zaubereyn
Mich armen Peter nie befreyn?

Hannchen.

Wirſt du von deinen Zaubereyn,
Mich armes Hannchen nie befreyn?

Beyde.

Kannſt du ſo grauſam ſeyn?

Hannchen.

Was hab ich dir zu Leid gethan?

Peter.

Ich armer Schelm, was hab ich dir gethan?

Beyde.

Ach! daß { ihn / ſie } nichts erweichen kann!

Hannchen.

Ich war dir ſtets ſo gut.

Peter.

Ich liebte dich mehr als mein Blut.

Hannchen.

Iſt das der Lohn dafür?

Peter.

Verfährſt du ſo mit mir?

Beyde.

Wirſt du von deinen Zauberey'n

Mich { armes Hannchen / armen Petern } nie befrey'n?

Kannſt du ſo grauſam ſeyn?

Peter.

Peter.

Ich kann nicht mehr.

Hannchen.

Ich vergehe.

Peter.

Sieh, Hannchen, nimm dich in Acht! du weißt noch nicht daß ich auch zaubern gelernt habe.

Hannchen.

Ich weiß es nur zu wohl.

Peter.

Nun denn, so gieb mir meine Ruhe nur gutwillig wieder.

Hannchen.

Gieb du mir sie wieder.

Peter.

Du bist noch nicht zufrieden mit dem was ich habe leiden müssen? Das ist zu viel! ich

will die Zauberey auf ſie zurück werfen, ich will ihr den Rücken wenden: Abracadabra.

Hannchen.

Ach! jetzt ſagt er Worte!

Peter.

O, das iſt noch nicht alles: ich habe das Herz von einer Turteltaube.

Hannchen.

Ach! der Gottloſe!

Peter.

Und Nadeln.

Hannchen.

Ach! Hülfe, Frau Damon! Hülfe!

Peter.

Abracadabra.

Hannchen.

Höre, Peter. —

Peter.

Peter.

Bleibe weg von mir.

Hannchen.

Ich will mich bey dem Herrn Amtmann über deine Bosheiten beklagen.

Peter.

O, ich will mich auch beklagen.

Eilfter Auftritt.

Frau Damon. Die Vorigen.

Frau Damon.

Was macht ihr, Kinder? Habt ihr Streit miteinander?

Hannchen.

O, Frau Damon, er plagt mich noch immer mit seinen Zaubereyen. Ich habe ihm alle seine Geschenke wieder gegeben, und doch hört die Bezauberung noch nicht auf. Ich ems

empfinde noch immer ein Vergnügen, wenn ich ihn sehe.

Frau Damon.

Und du, Peter?

Peter.

Und ich auch, Frau Damon; denn sie, sie hat mich bezaubert.

Hannchen.

Schweig Böser! ich bin in einer Bewegung — in einem Zorne — O, ich möchte dich gerne schlagen, wenn es dir nur nicht wehe thäte.

Frau Damon.

Besänftige dich, Hannchen. Und du Peter, sage mir —

Peter.

Ach! Frau Damon, ich kann nichts sagen, ich kann nichts sprechen —

Frau Damon.

Warum?

Peter.

Darum, weil Hannchen immer da bleibt. Pfui, ſchämt ſie ſich nicht, daß ſie ſo ſchön iſt, um die armen Leute zu plagen?

Frau Damon.

Gehe fort, Hannchen!

Hannchen.

Ich kann nicht, liebe Frau Damon; denn Peter hält mich zurück. Sagen Sie ihm, daß er zuerſt gehen ſoll.

Frau Damon.

Was ſoll das heiſen! Gehorche.

Hannchen.

O, der garſtige Peter!

Frau Damon.

Noch immer?

(Hannchen geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Frau Damon. Peter.

Peter.

Schmälen Sie nicht, Frau Damon.

Frau Damon.

Du bist in Wahrheit sehr gut, daß du noch das Wort für sie redest. (Für sich, indem sie Petern betrachtet.) Der schöne Wuchs!

Peter.

Ja, ich sollte es wohl nicht thun, nachdem was sie mir gethan hat; denn es ist ganz gewiß daß ich durch sie bin bezaubert worden.

Frau Damon.

Ich weiß wie es zugegangen ist. Geschah es nicht durch einen Kuß?

Peter.

Ja wohl! wer hätte die schwarze Bosheit voraus sehen sollen! Ach! dieser Kuß, der mir so süß schmeckte, das war eine Stachel, womit sie mein armes Herz durchstochen hat.

Frau

Frau Damon. (Für ſich.)

Welche ſchöne Haare!

Peter.

Ich bin bey Meiſter Stephan geweſen, damit er mir von meiner Krankheit losſpeiſen möchte.

Frau Damon.

Von dieſem darfſt du dir keine Hülfe verſprechen; er verſteht ſich nicht auf deine Krankheit.

Peter.

Ey, Frau Damon, Meiſter Stephan iſt doch ein ſehr gelehrter Mann; denn Sie werden ſich's wohl noch erinnern, wie vor einem Jahr, alles Vieh auf unſerem Guth, von einer Bezauberung dahin ſtarb, die jemand Gottloſes auf daſſelbe gelegt hatte. Meiſter Stephan hat ſie doch gerettet, und ich meyne weil er unſer Vieh ſo gut hat heilen können, ſo wird er mich wohl auch heilen.

Frau Damon.

Du irreſt mein Sohn: ich verſtehe das beſſer als Meiſter Stephan.

Arien.

Arietta.

Es ſind die ſanften Triebe,
Der Königinn der Welt, der Liebe.
Was lebt muß ſich ſpath oder früh
Vor ihrem Zepter beugen.
Sieh auf der Weide jenes Vieh,
Sieh dieſe Vögel auf den Zweigen,
Die alle kennen ihre Macht,
Die alle ſeufzen Tag und Nacht.
Es ſind die ſanften Triebe ꝛc. ꝛc.

Peter.

Wie? dieſe jungen Ziegen, dieſe Schaafe? —

Frau Damon,

Springen vor Liebe.

Peter.

Dieſe Vögel?

Frau Damon.

Klagen vor Liebe. Alle lebendigen Geſchöpfe ſind der Krankheit der Liebe ausgeſetzt.

Peter.

Und wie heilen ſie ſich wieder?

Frau

Frau Damon.

Auf eine ſehr natürliche Weiſe. Was dein Herz für Hannchen empfindet, iſt ein geheimer Inſtinkt, ein Trieb.

Peter.

Ich verſtehe nicht was Sie ſagen.

Frau Damon.

Es iſt ein natürlicher Hang, deſſen Macht nichts widerſtehet. Kurz, man bezaubert einander, ohne etwas davon zu wiſſen. Du, mein lieber Peter, haſt mich ſchon mehr als halb bezaubert.

Peter.

Ich, Frau Damon?

Frau Damon.

Du ſelbſt; aber beunruhige dich deßwegen nicht.

Peter.

Alſo iſt Hannchen nicht daran Schuld, daß —?

Frau Damon.

Eben ſo wenig als du.

Peter.

Ich will eiligſt zu ihr laufen, um ſie wegen dem, was ich ihr geſagt habe, um Verzeihung zu bitten.

Frau Damon.

Stelle dich der Gefahr nicht weiter aus, ſie zu ſehen. Bleibe bey mir: ich habe Reize eben ſo wohl als ſie.

Peter.

Wie! Sie haben auch von den Artigkeiten? — O, hier bin ich nicht ſicher — ich gehe.

Frau Damon.

Woher kömmt dieſe Furcht?

Peter.

Ey, mein Unglück würde nur noch vermehrt werden. Ich habe an einer Bezauberung ſchon genug zu ertragen.

Frau Damon.

Beruhige dich: wir werden uns miteinander heilen.

Peter.

Könnte ich mich denn nicht auch mit Hannchen heilen? Sie müſſen ihr Ihre Kunſt lehren.

Frau Damon.

O! nein. Höre mich an, Peter: ich will dein Glück machen. Du biſt zwar nur eines Pachters Sohn, aber du ſtammſt doch von einer ehrbaren Familie ab; und wenn du wirſt die gebührende Erziehung erhalten haben, ſo bin ich geſonnen dich zu heyrathen. Ich werde dich nur unter dieſer Bedingung heilen: biſt du es zufrieden?

Peter.

Ich bin alles zufrieden, Frau Damon, wenn ich nur von dieſer böſen Liebesplage befreyt werde.

Frau Damon.

Ich will mit deinem Vater davon ſprechen. Sey getroſt: deine Bezauberung wird wieder vergehen, wie ſie gekommen iſt.

(Sie geht ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Peter. Hannchen.

Peter.

Ach! bist du da, Hannchen? Ich habe dir viel neues zu erzählen, glaub mir's.

Hannchen.

Ich habe alles mit angehört. Frau Damon ist also auch bezaubert?

Peter.

O, wahrhaftig es ist mein Schuld nicht. Sie sagt daß man sich einander bezaubert, ohne es zu wissen; und aus dieser Ursache bin ich nun auch gar nicht mehr bös auf dich.

Hannchen.

Ich auch nicht.

Peter.

Dein Wille war nicht mich zu plagen.

Hannchen.

Was ich dir Böſes wünſche, das ſoll mir wiederfahren. Ich beklage nichts mehr, als daß ich dich noch leiden ſehe.

Peter.

Die Frau Damon und ich, wir werden uns miteinander heilen.

Hannchen.

Ey, könnt ich mich denn nicht auch mit dir heilen?

Peter.

Hör, Hannchen, wir wollen es einmal verſuchen; es mag ſo gut helfen als es kann.

Hannchen.

Du haſt Recht; aber wie müſſen wir es anfangen?

Peter.

Sieh jene Heerden dort: die ſpringen vor Liebe. Hör dieſe Vögel: ſie klagen vor Liebe. Komm, wir wollen auch wie ſie ſpringen und ſingen; das hilft vielleicht.

Hannchen.

Je, ja, wir wollen es verſuchen.

Peter.

Weißt du kein Liedchen auswendig, Hannchen?

Hannchen.

O ja, höre zu, ich will jezt gleich anfangen.

Lied.

In einem Thal, bey einem Bach,
Da flog ein bunter Schmetterling.
Ein Mädchen das ihn gerne fing,
Das lief dem bunten Thierchen nach.

Es lief dem bunten Tierchen nach,
Doch unverſehns blieb im Geſträuch
Sein Fuß verwickelt, und ſo gleich
Fiel auch das Mädchen in den Bach.

Das arme Mädchen fiel in Bach,
Und ſchrie: gleich kam auf ſein Geſchrey,
Ein junger, wackrer Burſch herbey,
Der zog es eiligſt aus dem Bach.

Er zog es eiligſt aus dem Bach.
Das Mädchen nahm, aus Dankbarkeit,
Ihn mit nach Haus, und ſeit der Zeit
Läufts keinem Schmetterling mehr nach

Hilft dir das, Peter?

Peter.

Nein, Hannchen.

Hannchen.

Mir auch nicht.

Peter.

Ey, ſo wollen wir wie unſere Ziegen ſpringen, und eines dem andern nachlaufen.

(Sie ſpringen, tanzen, und laufen einander nach.)

Hannchen.

Hilft dir das, Peter?

Peter.

Nein, Hannchen.

Hannchen.

Mir auch nicht.

Peter.

Hör, Hannchen, dort ſehe ich Schaafe, die beyſammen ſchlafen, vielleicht helfen ſie einander auf dieſe Art. Wir wollen verſuchen ob wir ſchlafen können.

Hannchen.

Wir wollen es verſuchen.

Peter.

Komm, da wollen wir uns auf dieſen Raſen ſetzen; du auf das eine End, und ich auf das andere.

Hannchen.

Du haſt Recht. Gute Nacht, Peter.

Peter.

Gute Nacht, Hannchen.

Hannchen.

Wenn nur die Vögel nicht ſchwatzen. Ey, was vor ein Lärm!

Peter.

Die Schaafe dort ſind auch ſtumm Vögel ruhig!

Hann-

Hannchen.

Ach! — Ach! —

Peter.

Ei! — Ei! —

Beide.

Hannchen.

Schämst du, lieber Peter? — Nein?

Peter.

Ja!

Hannchen.

Wie steht es um dein Herz?

Peter.

Immer noch hier ein Schmerz!

Hannchen.

Ist ja keine Hoffnung mehr.

Peter.

Wenn ich noch mehr bei dir wär?

Hannchen.

Was wird das heißen? — Sieh ihn.

O ſieh! ich werd jetzt mehr bewegt.

Peter.

Ach! fühl doch wie das Herz mir ſchlägt.

Hannchen.

Glaub mir, wir müſſen uns verlaſſen.

Peter.

Laß uns noch einmal Hoffnung faſſen:
Leg deine Hand in meine Hand,
Vielleicht wird's unſre Quaal beſiegen.

Hannchen.

O, gern; daran ſoll es nicht liegen.

Beyde.

Ach welches Feuer! welcher Brand!

Hannchen.

Glaub mir, wir müſſen uns verlaſſen.

Peter.

Laß mich die Hand noch einmal faſſen;
Laß mich ſie küſſen.

Hannchen.

Küſſe ſie.

Hier iſt die andre; Küß auch die

Bey-

Beyde.

Ach! welches Glück!
In dieſem Augenblick
Hat mich faſt aller Schmerz verlaſſen.

Hannchen.

Hör, Peter: das iſt eine artige Krankheit; meynſt du nicht?

Peter.

Ja, gewiß. Das erinnert mich an das was die Frau Damon zu mir geſagt hat: eine Bezauberung vergeht wieder wie ſie gekommen iſt. Du weißt daß unſere Bezauberung von einem Kuß herkömmt. Damit wir ſie wieder vertreiben, muß ich dich noch einmal küſſen. Willſt du, Hannchen?

Hannchen.

Ey, ja, warum nicht?

Peter.

Wir wollen ſehen wie das gehn wird. Ich wage es; und wenn mich's das Leben koſten ſollte, ſo muß ich es doch wagen.

(Er will ſie küſſen.)

Vierzehnter und letzter Auftritt.

Frau Damon. Meiſter Stephan. Die Vorigen.

Meiſter Stephan.

(Er ſieht, daß Peter Hannchen küſſen will; ſpringt zwiſchen ſie, und ruft:)

Holla! — — Ha, ha! verzweifelt! da komm' ich eben zu rechter Zeit. — Wahrhaftig! Peter iſt ſo einfältig nicht.

Frau Damon.

Wie? was macht ihr?

Hannchen.

Liebe Frau Damon, ich wollte Petern ſelbſt heilen, um Ihnen dieſe Mühe zu erſpahren.

Frau Damon.

Du bist allzu dienstfertig. Ich werde diese Sorge selbst über mich nehmen, indem ich ihn heyrathe. Und dich, Hannchen, damit dir deine Krankheit auch vergehet, will ich mit Meister Stephan verheyrathen.

Meister Stephan.

Ja, das ist das beste Arkanium gegen deine Bezauberung.

Frau Damon.

Willst du ihn nehmen?

Hannchen.

O ja, Frau Damon, wenn ich nur werde ungehindert bey Petern bleiben können.

Meister Stephan.

In diesem Fall wollen wir einander lieber nicht heyrathen.

Frau Damon.

Mein lieber Peter, ich hatte dich so sehr geliebt.

Peter.

O, ich klage jezt nicht mehr über meine Bezauberung.

Meiſter Stephan.

(Zur Frau Damon.)

Mein Schluß iſt gefaßt: machen Sie es wie ich.

Frau Damon.

Ich hatte dir verſprochen, daß ich dich heilen wollte.

Peter.

Jezt will ich lieber mit Hannchen ſterben, als mit einer andern geheilet werden.

Frau Damon.

Es iſt zu ſpäth, ich ſehe es. Eure Liebe iſt viel zu zärtlich: ich darf ihr nicht länger entgegen ſeyn. Liebt euch, und ſeyd glücklich! Ich will euch beyde miteinander verheyrathen.

Peter.

Was werde ich denn thun, wenn ich verheprathet bin?

Meiſter Stephan.

Da biſt du in einer groſſen Verlegenheit! Warte nur; ich bilde mir wohl ein, du wirſt es noch von ſelbſt lernen. Euer Herz wird ſchon errathen, was ihr jezt noch nicht wißt.

Frau Damon.

Kommt! alle Mädchen und Jünglinge im Dorfe, müſſen ſich verſammlen, um Peters und Hannchens Hochzeit zu feyern.

Chor.

Hannchen und Peter.

{ Mein lieber Peter / Mein liebes Hannchen } unſre Lieb,
Soll weder Zeit noch Glück zerſtöhren.
So lang ich leb hab ich dich lieb:
So lange werd ich dich verehren.

Frau Damon.

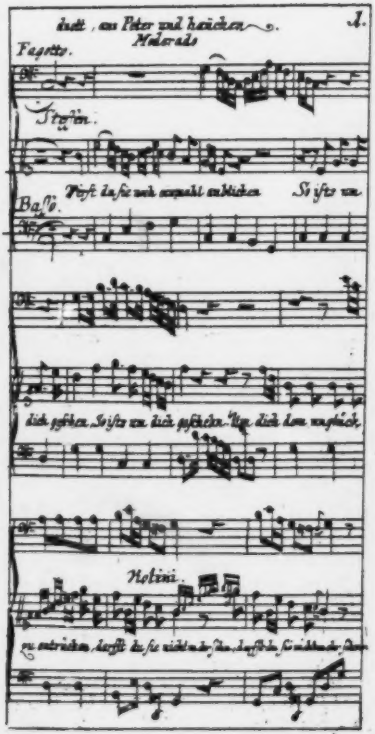
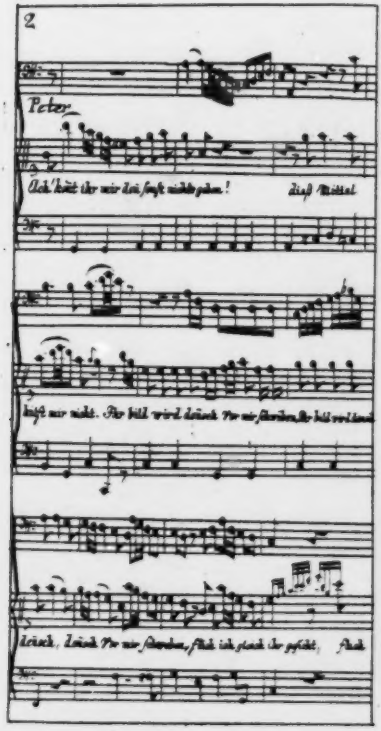
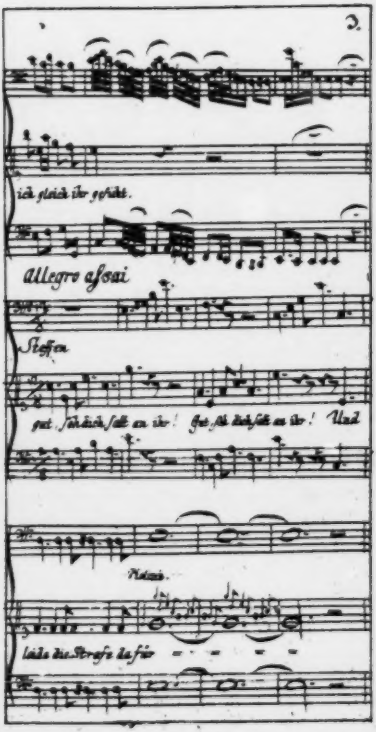
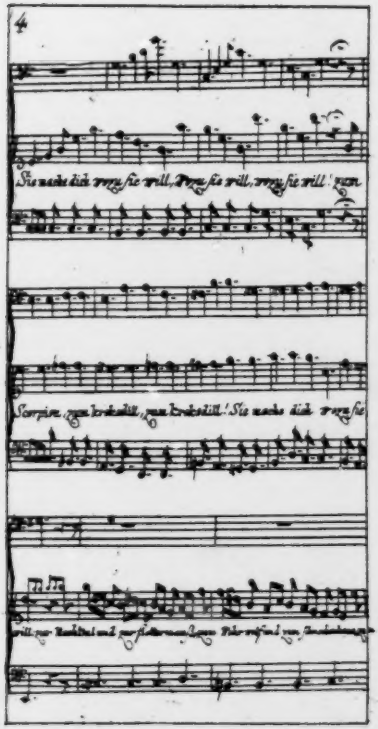
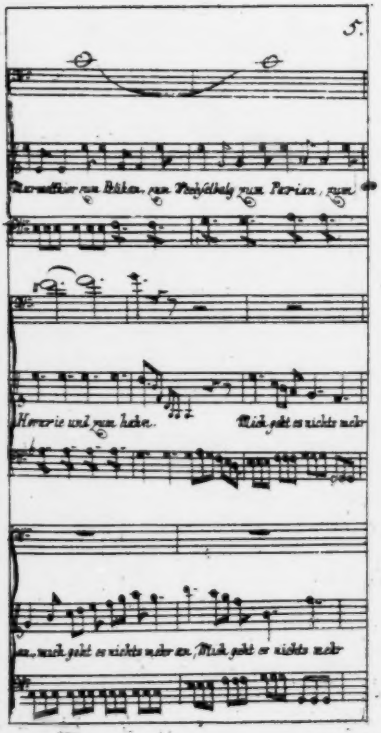
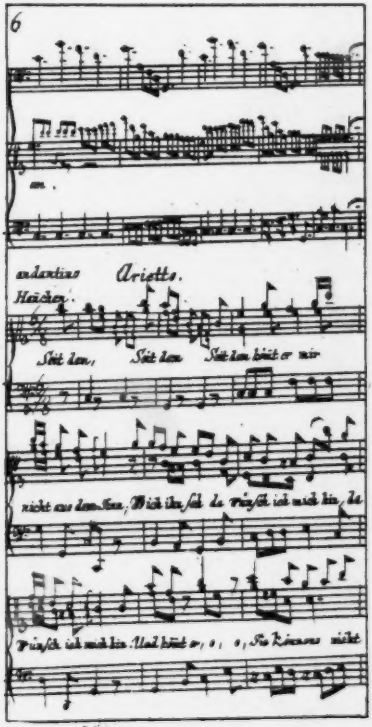
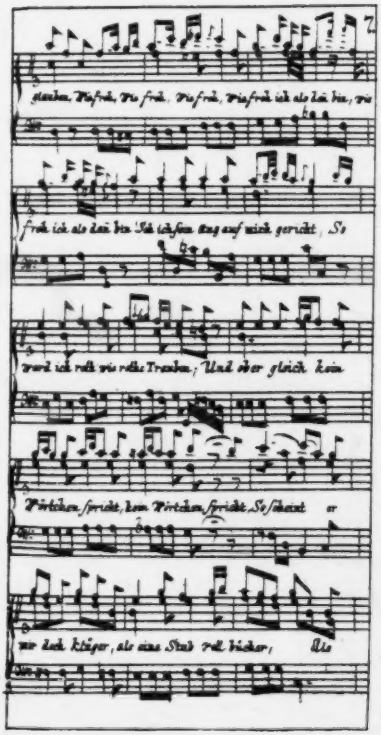
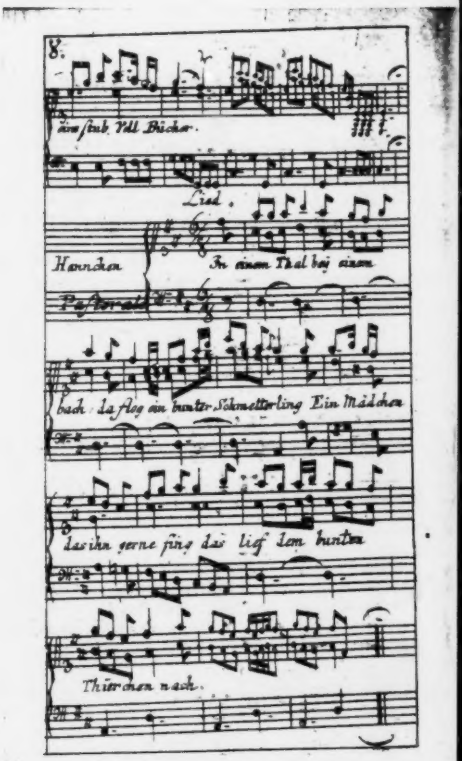
Ihr lieben Kinder, eure Lieb,
Muß weder Zeit noch Glück zerſtöhren.
Es müſſe täglich eure Lieb,
Wenns möglich wär, ſich noch vermehren.

Mei-

Meiſter Stephan.

Ihr guten Kinder, eure Lieb
Wird Meiſter Stephan niemals ſtöhren.
Habt euch, ſo ſehr ihr wollt, jetzt lieb,
Es wird doch früh genug aufhören.

Tanz, von Mädchen und Jünglingen, aus dem Dorfe.

E N D E.

Fagotty.
Basso.
Nolini.

2
Peter.
Ach hätt ihr mir das sagt nicht gethan!
Lieb Mädel
laßt mir nicht. Ihr Hilf wird dürch Ihr mir sterben, ihr hilf verlaß
dürch, dürch Ihr mir sterben, Flieh ich stark ihr geht, Flieh

2.
ich gleich ihr gefällt.
Allegro assai
Steffen.
get. Ich dich, fällt er ihr! ges. Ich dich fällt er ihr! Und
Natur.
leide die Strafe da für

4
Sie wachs dich wyß sie will, Wyß sie will, wyß sie will! yzen.
Scorpion, yzen krokodill, yzen krokodill! Sie wachs dich wyß sie

5.
Mich geht es nichts mehr an, Mich geht es nichts mehr

6
Arietta.
Stät lem, Stät lem Stät lem bäät er mir
nicht aus dem Sinn, Wäch ihn fäh da mäyst ich mich hin, da
Mäyst ich mich hin Mad bäät er, o, o, Sie Räsonne nicht

stehn. Wie früh, wie früh, wie früh, wie früh ich als ein Hir, wie
früh ich als ein Hir. Ich schau mein auf mich gericht, So
werd ich reich wie rein Trauben, Und wer gleich kein
Pfirsichen spricht, kein Pfirsichen spricht, So scheint er
wie ein klüger, als wie Stroh voll Hicker, Als

8.
ämm sind Vill Bücher.
Lied.
Hannchen
In einem Thal bei einem
Pastorell
bach da flog ein bunter Schmetterling Ein Mädchen
das ihn gerne fing das lief dem bunten
Thierchen nach.

Der

Barbier

von Bagdad,

ein Luſtſpiel

in einem Aufzuge.

Aus dem Franzöſiſchen des Herrn Paliſſot de Montenoy.

Frankfurth und Leipzig,
in der Eßlingeriſchen Buchhandlung.
1772.

Perſonen.

Der Cadi.

Zulima.

Almanzor.

Jacme.

Harlekin.

Der Balbier.

Sklaven des Almanzors.

Gefolge des Cadi.

Die Scene iſt zu Bagdad.

Der

Barbier

von Bagdad,

ein Luſtſpiel in einem Aufzuge.

Erſter Auftritt.

Das Theater ſtellt ein Zimmer vor in Almanzors Hauſe.

Almanzor, der von einer Krankheit ſeit kurzem geneſen iſt, in ſeinen Schlafkleidern. Fatme.

Almanzor.

Ums Himmels Willen, liebe Fatme, laß mich noch mit dir von Zulimen reden.

Fatme.

Das heißt, Sie möchten mir das gerne wiederhohlen, was Sie mir ſchon hundertmal geſagt haben.

Almanzor.

Nein, Fatme, ich habe dir noch nicht gesagt, wie liebenswürdig ſie iſt; wenigſtens habe ich dir es ſo nicht geſagt, wie ich es empfinde; aber du, die du das Glück haſt ihr zu dienen, rede, ſaheſt du jemals mehr Reize auf einem und demſelben Geſichte vereinigt? feinere Züge, eine Phiſionomie die einnehmender geweſen wäre? Du darfſt mir widerſprechen, Fatme, es ſoll mich nichts beleidigen. Wegen ihrer ungerechten Grauſamkeit gegen mich, wünſchte ich wohl einen Fehler an ihr zu finden.

Fatme (ſchalkhaft.)

Ich will wohl zugeben, daß Zulima in der That ſehr liebenswürdig iſt; aber —

Almanzor (hitzig.)

Ich will wohl zugeben! Wie viel Verbindlichkeit iſt Zulima dir nicht ſchuldig! Iſt das nicht ein feiner Ausdruck? Wahrhaftig, ihr Weiber, wenn ihr Perſonen von eurem Geſchlechte lobet, ſo geſchieht es mit einem ſo trocknen, ſo dürren Tone, daß man euch ohnmöglich mit kaltem Blute zuhören kann. Ich will wohl zugeben!

Fatme

Fatme (lachend.)

Ha, ha, ha, ha, du darfſt mir widerſprechen Fatme, es ſoll mich nichts beleidigen. Ha, ha, ha.

Almanzor.

Karnſt du deinen Scherz mit mir treiben, Fatme, und den beklagenswürdigen Zuſtand ſehen unter welchem ich erliege?

Fatme.

Aber da Sie ſo reich ſind, Almanzor, warum wenden Sie ſich nicht grades Weges zum Cadi?

Almanzor.

Ich weiß daß er meines Vaters Freund war; daß meine Glücksgüter den ſeinigen gleich ſind; und daß er mich vielleicht eines Vorzugs vor meinen Mitbuhlern würdigen könnte: aber Fatme, wie traurig wäre das Glück ein Herz zu beſitzen, dem man Zwang angethan hätte! Nein, von niemand als von ihr ſelbſt, verlang ich Zulimen zu erhalten.

Fatme.

Das heiß ich die Delicateſſe weit treiben.

Almanzor.

Und es iſt noch ein Vergnügen mehr, welches ich der Liebe ſchuldig bin. Aber ſolte mir kein ander Mittel übrig geblieben ſeyn? Du haſt mir deine Dienſte, deine Hülfe verſprochen, und du weißt es, nur wegen dieſer Hoffnung lebte ich wieder auf.

Fatme.

Ich weiß nicht, Almanzor; aber Zulima hat gar nichts ähnliches mit anderm Frauenzimmer.

Almanzor.

Es iſt allzu wahr, Fatme; kein einziges Frauenzimmer kann mit Zulimen in Vergleichung geſetzet werden.

Fatme.

Ich könnte Ihnen wohl ein Geheimniß anvertrauen; aber das würde nur Ihre Liebe noch vermehren.

Almanzor.

Ah! verbirg mir nichts.

Fatme.

Farner.

Sie bitten auf eine ſo einnehmende Art — ſo hören Sie denn, daß ich mit Zulmen geſpro-chen habe.

Almanzor.

Und — geſchwind, liebe Farner.

Farner.

Und ihr vorgeſtellt habe, daß dieſe tiefe Schwermuth in welche Sie geſunken ſind, dieſe Krankheit, die uns ſo viele Schrecken verur-ſacht, und Ihnen ſo nahe mit dem Tode gedroh-et, daß dieſen alles von nichts als von ihrer Gleichgültigkeit gegen Sie herrühre.

Almanzor.

Nun, weiter.

Farner.

Sie hörte mir mit Vergnügen zu, ſo lange ich nur von den Schmerzen die Sie Ihnen ver-urſacht, redete; kaum verſuchte ich es aber ſie zu bewegen, daß ſie Ihnen erlauben möchte, zu ihr zu kommen: ihr ſeyd hier klüger, ſprach ſie zu mir, daß ihr euch unterſteht mir dergleich-en Vorſchläge zu thun.

Almaviva.

Du bringſt mich zur Verzweiflung, Fatme.

Fatme

O gewiß, ich ſollte hätte verzweifeln mögen.

Almaviva.

Wie! nicht ein einziges günſtigeres Wort?

Fatme.

Nicht ein einziges.

Almaviva.

Und ſagte Zulima dieſes alles mit einem ſolchen Ton, daß dir nicht der geringſte Zweifel wegen ihren Geſinnungen mehr übrig blieb?

Fatme.

O, mit dem allerüberzeugendſten Ton.

Almaviva.

Ach, Fatme, wie unglücklich bin ich! Hätteſt du gedacht, daß ein ſo liebenswürdiges Frauenzimmer durch die Liebe ſo ſehr könnte aufgebracht werden?

Fatme

Fatme.

Wahrhaftig, man lernt unſer Geſchlecht nie recht kennen.

Almanzor.

Du getrauteſt dich ohne Zweifel nicht, eine Silbe weiter zu reden?

Fatme.

O ich laſſe mich nicht ſo leicht abweiſen.

Almanzor.

Nun, ſo ſage doch geſchwind! kannſt du mich länger in dieſer Ungewißheit laſſen?

Fatme.

Ach! ſagte ich, er wird ſterben.

Almanzor.

Nun?

Fatme.

Dieſe letzten Worte ſprach ich aus, mit einem ſo natürlichen, ſo wahren Tone, daß ſie darüber ganz nachdenkend wurde. Sie ſchlug ihre ſchönen Augen nieder, oder ein verſchlei-

ner Blick den ſie auf mich warf, verrieth mir mehr als ſie verbergen wollte.

Almanzor.

Wie ſo?

Fatme.

Ich ſahe gleich, daß ſie auf meinem Geſichte leſen wollte, ob ich auch von Ihren Geſinnungen ſo durchdrungen wäre, als ich es zu ſeyn ſchiene. Ich verſtehe mich darauf, mein Herr Almanzor, dieſer Blick war von groſſer Wichtigkeit. Glauben ſie mirs, die Bewegungen eines Frauenzimmers entgehen ſelten dem aufmerkſamen Auge eines andern Frauenzimmers.

Almanzor (entzückt.)

Ah Fatme, liebe Fatme! was bin ich dir nicht ſchuldig? Wie? Zulima! —

Fatme.

So machen es die Liebhaber! Wechſelsweiſe ſind ſie ein Raub der Verzweifung, oder das Spielwerk der Hofnung.

Almanzor (lebhaft.)

Lauf, liebe Fatme, lauf. Wage eine neue Unterredung mit Zulimen. Nimm meine Börse, diese Juwelen, alles ist dein, wenn es dir gelingen kann das Herz der schönen Zulima zu rühren. Laß dem geringen Wohlwollen das sie für mich hat blicken lassen nicht Zeit zum Erkalten. Bedenke daß ich alle Augenblicke zählen werde, und laß deinen Eifer meiner Ungeduld gleichen.

Fatme.

Leben Sie wohl, mein Herr Almanzor. Seyn Sie versichert daß ich Ihnen treulichst dienen werde; aber auch glauben Sie mir, daß die Liebe immer ein geheimes Verständniß mit dem Herzen eines Frauenzimmers hegt, welches mehr ausrichtet als alle unsere Bemühungen.

(Geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Harlekin. Almanzor.

Harlekin. (indem er Jatmen fortgehen ſiehet.)

Ich bin ſatt ſobald ich das Weibsbild ſehe. Kaum iſt ein Herr verliebt, ſo ſchnappen uns ſolche Kreaturen allen Verdienſt vor dem Maule hinweg.

Almanzor.

Ha, biſt du da, Schurke, ſag, wo kömmſt du her?

Harlekin.

Wo ich herkomme, gnädiger Herr?

Almanzor.

Ja, antworte —

Harlekin.

Ey, hören Sie, vom Balbier vermuthlich.

Almanzor.

Was? immer der verdammte Balbier!

Har-

Harlekin.

Gemach, gnädiger Herr, gemach; sprechen Sie nichts böses von ihm. Wenn Sie wüßten wie sehr er Sie liebet! Ihn solten Sie reden hören von Ihrem seelizen Herrn Vater, von seiner Weisheit, von seiner Klugheit! o, gewiß, das war ein Mann, der! o gewiß, gewiß!

Almanzor.

Was willst du mit deinem albernen Zeuge sagen?

Harlekin.

Ja, gnädiger Herr, das war kein Mann der sich durch die Fallstricke einer jungen Coquette hätte fangen lassen, oder der unnüzer Weise sein Vermögen an Kammermädchen verschenkt hätte, verstehen Sie mich? kurz, vielleicht kömmt die Zeit noch, daß Sie begierig seyn werden den Balbier zu hören.

Almanzor.

Ein würdiges Orakel, in Wahrheit, für einen solchen Kopf wie der deinige.

Harlekin.

O! Sie müssen eben nicht glauben, daß das ein

ein Balbier iſt, der nichts gelernt hat als nur den Bart zu putzen.

Almanzor.

Deſto ſchlimmer.

Harlekin.

Er iſt ein groſſer Sternſeher, ein groſſer Philoſoph, der ſich beſſer aufs Wetter verſteht als alle Kalender zuſammen genommen; der alle Träume auslegen kann — doch das iſt alles noch nichts; was ich da ſage iſt alles noch gar nichts.

Almanzor.

Wirſt du bald fertig ſeyn?

Harlekin.

Ein groſſer Sternſeher, ein groſſer Philoſoph, ein groſſer Balbier, das will alles nichts heiſen. Seine Hiſtorien ſolten Sie hören, die würden Sie bezaubern. Er muß eine ganze Bibliothek im Kopfe haben. Eben erzählte er eine; aber ſo ſchön — ſo ſchön — ſo intereſſant — ſo lang, daß es nicht zu begreifen iſt. Bezauberungen, ein Genius, ein Wallfiſch, eine Schildkröte — o, es kann nichts ſchöneres

ners seyn, gnädiger Herr, es kann nichts schöners seyn.

Almanzor.

Laß deine Historien jetzt bey Seite, sage ich dir, und bedenke daß ich dich nöthig brauche. Endlich, mein lieber Harlekin, habe ich Ursache zu glauben, daß die schöne Zulima anfange geneigter gegen mich zu werden. Fatme versprach mir eben, alles anzuwenden —

Harlekin (Ohne auf seinen Herrn acht zu geben, spricht für sich:)

Die Schildkröte mit dem vergoldeten Schilde, stieg auf den rosenfarbigen Elephanten — Nein, der rosenfarbige Elephant stieg auf die Schildkröte —

Almanzor.

Was murmelst du da zwischen den Zähnen?

Harlekin

Achten Sie nicht darauf, gnädiger Herr. Es war eine kleine Zerstreuung; ich höre Ihnen zu.

Almanzor.

Fatme hat mir versprochen alle ihre Geschicklichkeit bey Zulimen anzuwenden —

Harle-

Harlekin (Fährt fort wie oben.)

Der Elephant nahm seinen Flug um über den — Euphrat zu setzen; ja, der Euphrat während der Zeit als die Schildkröte —

Almanzor.

Noch immer?

Harlekin (wie einer der erwacht.)

Fahren sie fort, gnädiger Herr, ich verliehre kein Wort.

Almanzor.

Begreife wenn du kannst, mein lieber Harlekin, begreife das ganze Uebermaaß meiner Freude, wenn Fatme mich nicht hintergehet. Aber, sage mir, glaubst du daß Zulima gegen so viele Liebe unempfindlich bleiben könnte?

Harlekin (zerstreut.)

Wenn Fatme versprochen hat Ihnen zu dienen —

Almanzor.

O ja, auf ihren Eifer darf ich mich gänzlich verlassen.

Har-

Harlekin (wie vorhin)

So zweifle ich nicht daß es ihr nicht gelingen ſollte. Sie hat eine Geſichtsbildung die vieles verſpricht. Was Zulima anlangt, ſo will ich ihnen ſagen, Herr Calife, daß die Schildkröte, als ſie über den Euphrat gekommen war, ſehr erſchrack, weil ſie den Elephanten nicht mehr ſahe; weil aber Fatme für Ihr Beſtes ſorget —

Almanzor.

Was teufels ſoll der Galimatias von Elephanten, von Schildkröte, und all dem ungereimten Zeuge?

Harlekin. (Er ſchlägt ſich wider die Stirne.)

Die verdammte Hiſtorie kömmt mir immer wieder in den Sinn! Aber nun iſt's vorbey, gnädiger Herr, ich erinnere mich jezt wieder gar wohl an das was ich Ihnen ſagen wollte. Es iſt ganz gewiß daß Zulima ein Frauenzimmer, und folglich verliebt iſt; und wenn ſie auch ein Herz hätte das ſo hart wäre wie die Schwibbogen an der ſilbernen Brücke, würden doch endlich die Unterwerfungen des bucklichten Prinzen, über die Zaubereyen des treuloſen Wallfiſches, das Uebergewicht erhal-

ten: und hiermit ſollen Sie ſich gänzlich beruhigen.

Almanzor.

Der Schurk hat einen Rauſch, oder iſt b[illegible]hert. Welcher Satan hat dir alle dieſe Ausſchweifungen in den Kopf geſetzt?

Harlekin.

Der Balbier.

Almanzor. (Harlekin entfernt ſich unvermerkt, während dem ſein Herr ſpricht.)

Aber kannſt du mich in der Verlegenheit ſehen, worinn ich mich befinde, und dich noch mit ſo elendem Zeuge beſchäftigen? Bedenkſt du wohl daß mein Leben von dem Erfolg meiner Liebe abhängt, und ſollteſt du nicht einiges Mitleiden mit mir haben? (er hält den Harlekin auf) O, nur dieſes fehlte noch. Sag, Erzverräther, iſt das die Aufmerkſamkeit deren du mich würdigeſt? Rede, antworte: wo wollteſt du hingehen?

Harlekin (furchtſam.)

Gnädiger Herr

Alman-

Almanzor.

Rede, ſage ich, oder dein Rücken —

Harlekin.

Ach! gnädiger Herr, weil ich denn ſagen muß: ich wollte gehen —

Almanzor.

Wohin?

Harlekin (mit einem Seufzer.)

Zum Balbier.

Almanzor.

Zum Balbier, Nichtswürdiger?

Harlekin.

Ja, gnädiger Herr; ich bin verſichert daß er ſeine ſchöne Hiſtorie von der Schildkröte, mit den drey Königreichen, noch nicht geendigt hat, und ich wollte —

Almanzor.

Verdammt ſey der Schurk mit ſeinen Hiſtorien!

Harlekin.

Wenn Sie erlauben wollten daß ich sie Ihnen erzählen dörfte?

Almanzor.

Wirst du schweigen, Kerl! glaubst du daß mir meine Liebe zulasse —?

Harlekin

Ja, Ihre Liebe, das ist eben das, was Ihnen der Balbier vorwirft.

Almanzor.

Was liegt mir, sage doch, an der Genehmigung dieses elenden Balbiers?

Harlekin

Ihr seeliger Herr Vater dachte ganz anders, gnädiger Herr.

Almanzor.

So komm denn, unerträglicher Schwätzer, komm, daß ich einmal das Vergnügen habe dich zu beschämen. Nun, so sage, was ist an meiner Liebe auszusetzen?

Harle-

Harlekin.

Gegen mich werden Sie immer Recht behalten; wenn Sie aber befehlen, ſo will ich gehen —

Almanzor.

Nein, ich werde dir mit kaltem Blute zuhören; antworte.

Harlekin.

Fürs erſte, gnädiger Herr, iſt es klar, daß Zulima Ihrer nur ſpottet.

Almanzor.

Und wer ſagt dir das, Verräther, daß ſie meiner ſpottet?

Harlekin.

Der Balbier.

Almanzor.

Der Henker hohle den Schurken!

Harlekin.

Sie ſelber, gnädiger Herr, weil ich es doch ſagen muß. Ihre immerwährende Klagen,

Ihre Verwünſchungen, Ihre Seufzer, und alle die Goldſtücke, um die, die garſtige Fatme Sie bringt, ſind das nicht gültige Beweiſe genug, daß man Ihrer nur ſpottet?

Almanzor.

Ha! ich verſtehe dich: meine Freygebigkeit gegen Fatmen mißfällt dir. Wenn du weniger eigennützig wäreſt, ſo würde ich dir klüger ſcheinen. Doch dünkt mir, der Rang den du in meinem Hauſe haſt, und die Hoffnungen die ich dir für die Zukunft gegeben habe, ſollten deine übermäßige Begierde hinlänglich befriedigen.

Harlekin.

Ja, Hoffnungen! Wer wird denn dieſe ſchöne Hoffnungen erfüllen, wenn die verdammte Liebe fortfährt Ihnen den Kopf zu verrücken? Sie dörfen nur noch einmal krank werden, wie das leztere mal: ſchlugen Sie nicht alle Hülfe aus die man Ihnen leiſten wollte?

Almanzor.

Wenn ich dir aber beweiſe, Schurke, daß eben meine Leidenſchaft der wahre Weg zu deinem Glücke iſt, was wirſt du antworten?

ten? Wenn ich so glücklich bin daß ich Zulimen gefalle, heyrathe ich sie nicht alsdann? Wenn ich sie heyrathe, muß sie nicht ihr eigenes Haus, ihre Sklaven, ihre Verschnittene haben? Und vorzüglich auf dich hatte ich meine Augen geworfen; dich hatte meine Seele zu diesem glückseligen Geschäfte bestimmt.

Harlekin.

Mich?

Almanzor.

Ja, dich. Ich hatte mir vorgenommen dich zum Obersten von meinen Verschnittenen zu machen.

Harlekin

Zum Obersten von den Verschnittenen! ho! ho! das ist ohne Zweifel eine ansehnliche Stelle?

Almanzor.

Eine Stelle die dir in meinem Serrail überall freyen Zutritt verschafft hätte.

Harlekin.

Aber vielleicht gibts viel bey dem Amte zu thun?

Almanzor.

Nicht das geringſte.

Harlekin.

Und ich könnte folglich eſſen, trinken, ſchlafen, alles nach meiner Gemächlichkeit?

Almanzor.

Du würdeſt zuſehends fett werden.

Harlekin.

O ſchön, ſchön! was vor eine herrliche Sache! ich hätte in meinem Leben nicht an dieſen Dienſt gedacht.

Almanzor.

Ich höre jemand kommen; es iſt Fatme. Was wird ſie mir hinterbringen?

Dritter Auftritt.

Fatme. Die Vorigen.

Fatme.

Uf! Ich kann nicht mehr; ich bin in einer ſolchen Geſchwindigkeit her gelaufen — laſ-

ſen

ſen Sie mich, ich bitte Sie, — wieder zu Athem kommen.

Almanzor.

Meine liebe Fatme, wie werde ich dir ſo viele Dienſte belohnen können?

Fatme.

Ihre Wohlfahrt muß mir gewiß ſehr angelegen ſeyn. Ich beſchäftige mich mit nichts als mit Ihnen.

Harlekin (für ſich.)

Wie fein!

Almanzor.

Sey veſt verſichert, daß ich meiner Erkänntlichkeit keine Gränzen ſetzen werde. Du haſt ohne Zweifel mit Zulimen geſprochen?

Fatme.

O! endlich glaube ich ſie in ſolchen Geſinnungen — (Lachend, indem ſie den Harlekin erblickt.) Was iſt das vor eine artige Figur? ha, ha, ha!

Harlekin

Das Frauenzimmer ſcheint mir ſehr luſtig.

Fatme.

Wie, Herr Almanzor, das Ding redet? ha, ha, ha, ha, ha, ha.

Almanzor.

Es ist einer von meinen schwarzen Sklaven, er heißt Harlekin. Aber ums Himmels Willen, liebe Fatme, sage mir —

Fatme.

Harlekin, sagen Sie? O die possirliche Figur! ha, ha, ha, ha.

Harlekin.

Ja Harlekin, Mamsell; was findet sie denn so lächerliches an ihm?

Fatme.

Ha, ha, ha, ha.

Almanzor.

Fatme.

Fatme.

Nein, in meinem Leben habe ich nichts komischers gesehen. Ha, ha, ha.

Harle-

Harlekin.

Das Ding fängt an ungeſchliffen zu wer-
den. Weiß ſie wohl, Jungfer Kammermäd-
chen, daß ich keinen Spaß verſtehe?

Fatme.

O, das artige Ding! warum haben Sie
mir's nicht eher gezeigt? — Ich glaube ich
werde noch zur Närrinn darüber; ha, ha, ha, ha.

Almanzor (zum Harlekin.)

Gehe weg, Schurke.

Fatme.

Nein, wenn es Ihnen gefällig iſt, laſſen
Sie ihn da bleiben. Er iſt gar zu beluſtigend;
ha, ha, ha.

Almanzor.

Meine liebe Fatme.

Fatme.

Der Affe den Zulima hält, iſt bey weitem
nicht ſo ſchnakiſch; ha, ha, ha, ha.

Harlekin.

Seht doch einmal die Bettel mit ihrem Af-
fen! Weiß ſie wohl, Jungfer, mit wem ſie
ſpricht? Sie verliehret alle Achtung die ſie einem

Ober-

Obersten der Verschnittenen schuldig ist, versteht sie mich?

Fatme.

Ein Oberster der Verschnittenen? ha, ha, ha! Ja gewiß, er hat recht das Gesicht darnach; ha, ha, ha. Ich habe in meinem Leben noch nicht so viel gelacht: ha, ha, ha, ha.

Harlekin. (ihr nachahmend.)

Ho, ho, ho, ho, ho! meynt sie man könnte nicht so gut lachen wie sie?

Fatme.

Ha, ha, ha, ha.

Harlekin.

Ho, ho, ho, ho.

Almanzor.

Ich kann mich selbst des Lachens nicht enthalten. (Sie lachen alle drey) Nun, Fatme, ist diese Munterkeit eine glückliche Vorbedeutung für meine Liebe?

Fatme.

Wie? ich habe Ihnen noch nicht gesagt?—

Almanzor.

Nein, wahrhaftig.

Fatme.

Fatme.

Nun, Herr Almanzor, luſtig! freudig! alles ſchlägt nach Wunſch aus! Endlich wird Ihnen von dieſer ſtolzen Zulima, dieſe ſo ſehnlichſt gewünſchte Zuſammenkunft geſtattet. Sie erwartet Sie zu Hauſe in einer Stunde.

Almanzor.

Ach! liebe Fatme, laß dich umarmen!

Fatme.

Ihr Vater wird alsdann wegen einigen Geſchäften ausgegangen ſeyn. Sie müſſen an der Thüre anpochen, ich werde da Ihrer warten um Ihnen aufzumachen. Geſtehen Sie mir nun, Herr Almanzor, daß ich keine unglückliche Hand habe.

Almanzor.

Ich kann eine ſo gute Nachricht nicht theuer genug bezahlen. Da, Fatme. (Er gibt ihr eine Börſe; Harlekin macht verſchiedene Kazzi, um ſich ihrer zu bemächtigen.)

Fatme.

Wenn Ihnen ferner meine geringe Dienſte nützlich ſeyn können, ſo verſchonen Sie mich nicht. Ich empfehle mich mein Herr Oberſter der Verſchnittenen.

Har-

Harlekin.

Ich empfehle mich, vermaledeites Kammergezüchte! pack dich zum Henker.

Vierter Auftritt.

Almanzor. Harlekin.

Almanzor.

Geſchwind, einen Balbier! Eile, ich habe keinen Augenblick Zeit zu verliehren.

Harlekin.

Ja, gnädiger Herr. (indem er wieder zurück kömmt.) Aber der Ihrige wohnt ſo weit; wenn ich den andern herhohlte.

Almanzor.

Welchen andern?

Harlekin.

Ey, den, von welchem ich mit Ihnen ſprach; unſern Nachbar, den Balbier.

Alman-

Almanzor.

Was liegt mir daran! ich weiß es wohl; nur kommen mögt ihr.

Hassekim.

Ja, gnädigster Herr: ach! welche Freude!

Fünfter Auftritt.

Almanzor, allein.

Endlich bin ich der glücklichste auf Erden! Zuleima liebt mich! Meine vergangene Leiden sind weiter nichts mehr als ein Traum, welcher Erwachen das Glück ist. Vergebliche Sorgen Kinder, wie lange wollet meine Freuden [illegible] der euer Vergnügen! Ach! Zuleima, geliebte Zuleima, durch was [illegible] Liebkosungen, werde ich dich für deine Grausamkeit [illegible]! Aber der Verräther, der Hassekim kommt noch nicht wieder. Der Barbier wollte schon vor einer Stunde, und noch ist er nicht da. — Ich glaube alle Diener haben sich heute verschworen mir mich ungeduldig zu machen. — Hassekim! der Kerl wird noch machen daß ich ihn Prügel bekomme. Verdammter Hassekim! zum Henker sey der Schändliche Barbier!

Ende

Sechſter Auftritt.

Der Balbier. Almanzor. Harlekin.

(Harlekin geht vorwärts, um den Balbier nicht aus dem Geſichte zu verlieren, und ſtellt ſich vor ſeinen Herrn hin. Der Balbier verneigt ſich, ſo tief er kann, und ſieht auch. Harlekin ruft: ſich auf die Beine und ſpringt, mit einer mit Hochachtung vermiſchten Geſchwindigkeit, dem Balbier zu Hülfe.)

Harlekin.

Da iſt er, da iſt er, der Balbier. Sie ſtellen ſich gleich ſo ſteif, als wenn alles verlohren wäre.

Almanzor. (ſtehet auf)

Man ſehe doch den Kerl! geſchwind, Schurk, mach alles bereit.

Der Balbier.

Geſegnet ſey, mein Herr Almanzor, der glückliche Tag der mich zu Ihnen bringt; geſegnet ſey der treue Eifer der mir Ihre Befehle überbracht hat; und geſegnet ſey die beglückte Ehrerbietung, die mir den unſchätzbaren Vortheil ertheilet, Ihnen nützlich zu ſeyn.

Almanzor. (für ſich)

Das ſind wohl rare Complimente!

Der

Der Balbier.

Ach! gnädiger Herr, das Gerüchte lügt nicht. Sie ſind, in Wahrheit, das lebendige Ebenbild des beſten und tugendhafteſten Vaters. Ich meyne ich ſehe, ich höre ihn; und dieſe Erinnerung koſtet mich noch Thränen. (Er weint.)

Almanzor.

Tröſtet euch, guter Freund, und denkt daß ich euch jetzt anders brauche. Nun, biſt du noch nicht fertig, Harlekin? geſchwind!

Harlekin. (weinend.)

Gleich, Gnädiger Herr.

Der Balbier. (mit einem tiefen Seufzer.)

So muß ich denn einen ſo gerechten Schmerz erſticken. Erlauben Sie mir, gnädiger Herr, daß ich frage wie Sie ſich befinden. Ihre Geſichtsfarbe ſcheint keine von den beſten zu ſeyn?

Almanzor (mit einiger Ungeduld.)

Auch bin ich kaum erſt von einer Krankheit geneſen.

Der Balbier.

Der Himmel bewahre Sie vor allem Unglück, und der Geiſt des Propheten müſſe Sie auf allen Ihren Wegen begleiten.

Almanzor.

Harlekin!

Harlekin, (der hinten auf der Bühne einen kleinen Tisch zurecht macht.)

Alles iſt fertig, gnädiger Herr, alles iſt fertig.

Der Balbier.

Darf ich jetzt die Freyheit nehmen zu fragen worinn Ihnen meine geringen Dienſte nützlich ſeyn können? Verlangen Sie den Arzt, den Sternkundigen oder den Balbier?

Almanzor.

Wie, der Verräther hat euch nicht geſagt? —

Der Balbier.

Gemach, Herr Almanzor, gemach! nach einer ſchweren Krankheit, iſt die geringſte Ungeduld ſchädlich. Wenn Sie befehlen, daß ich Ihnen die Nativität ſtellen ſoll: hier habe ich mein Aſtrolabium. Wollen Sie daß ich Ihnen zur Ader laſſe: hier iſt mein Schneller —

Almanzor.

Ey, nicht doch! eure Scheermeſſer brauche ich, und das geſchwind, wenns beliebt.

Der Balbier.

So will ich ſie denn hohlen, und gleich wieder kommen; in einem Augenblick bin ich wieder hier. (Er geht ab.)

Sie-

Siebenter Auftritt.

Almanzor. Harlekin.

Almanzor.

Wie, Erzschurk, du rufst den Balbier, und sagst ihm nicht —

Harlekin.

In einem Augenblick ist er wieder hier, gnädiger Herr, in einem Augenblick. Ihr seliger Herr Vater war nicht so ungeduldig wie Sie, wahrhaftig! aber sehen Sie, da ist er ja schon, der Balbier; da ist er ja schon.

Achter Auftritt.

Der Balbier. Die Vorigen.

(Der Balbier bindet ihm mit besonderer Gravität das Barttuch vest, und da er eben anfangen will, so legt er plötzlich sein Barkzeug nieder, öfnet ein Fenster, nimmt sein Astrolabium und sieht nach den Sternen.)

Der Balbier.

Ich bin nicht lange ausgeblieben, wie Sie sehen, um meine Messer zu holen. Mein

hohes Alter hat mir noch nichts von meiner natürlichen Geſchwindigkeit genommen — Aber wo denk ich hin?

Almanzor.

Was für eine verteufelte Ceremonie iſt das?

Der Balbier.

Die allerwichtigſte! Eine Sache, ohne welche ein vernünftiger Menſch nicht die geringſte Handlung vornimmt.

Almanzor.

Wirds bald geſchehen ſeyn?

Der Balbier.

So eben. Es wird Ihnen ohne Zweifel ſehr lieb ſeyn zu vernehmen, daß wir heute den achtzehnten des Monds Saphar haben, im Jahr Vierzehnhundert und Dreyzehn, nach der Epoche des groſſen Iskenders, mit den zwey Hörnern: das heißt, daß durch die gegenwärtige Conjunction der Venus und des Mercurs, Sie keine ſchicklichere, keine günſtigere und keine heilſamere Stunde, als dieſe hätten wählen können, um ſich den Bart putzen zu laſſen.

Harlekin.

O, das iſt ſchön! das iſt ſchön!

Alman-

Almanzor.

Wißt ihr, Herr Sternſeher —?

Der Balbier.

Es iſt wahr, daß ich Ihnen zugleich andeuten muß, daß dieſe nämliche Conjunction Sie der Gefahr ausſetzt —

Almanzor.

Ey, was lieg: mir an all dem Geſchwätze, an all euren Wahrſagungen. Fangt uns Himmels Willen an, oder packt euch fort.

Der Balbier.

Aber was mag Sie ſo in Zorn bringen? Wiſſen Sie wohl, daß Sie in ganz Bagdad keinen Balbier finden, der mir beykömmt? Einen Mann der aus dem Grunde (mit einer auſſerordentlichen Fertigkeit der Zunge,) die Cosmometrie, die Geometrie, die Trigonometrie, und die Rechenkunſt verſtehet! Der geübter wäre in der Metallurgie, in der Chimie, in der Anatomie, in der Zoologie, in der Muſurgie, in der Myologie, und in der Redekunſt! Der mehr Känntniß hätte von der Chyromantie, Arithmantie, Geomantie, Hydromantie, Gyromantie, Pyromantie, Onomantie, Rabdomantie, Myomantie, Necromantie, und von der Gramatick. Ich rede nichts von der Phyſiognomonie, von der

Metoposcopie, von der Onirocratie und von der Orthographie! Genug wenn ich Ihnen sage, daß Sie in mir sehen die Polymathie, oder vielmehr die Encyclopedie aller menschlichen Wissenschaften.

Harlekin (läßt vor Verwunderung die Bartschüssel fallen, welche zerbricht.)

O, der geschickte Mann, der geschickte Mann!

Almanzor. (für sich.)

Ich glaube wenn ich weniger Eile hätte, der Kerl würde mich zum Lachen bewegen.

Der Balbier. (Indem er sich den Schweiß von der Stirne wischet.)

O, Ihr würdiger, seeliger Herr Vater, er kannte wohl meinen ganzen Werth; auch habe ich —

Almanzor.

Mensch, Balbier oder Teufel, wirst du schweigen? Ich glaube nicht daß ein so unerträglicher Schwätzer wie du, in ganz Persien ist.

Der Balbier.

Wer? ich, ein Schwätzer! Sie thun mir das größte Unrecht. Ich hatte, die Wahrheit zu sagen, sechs Brüder die diesen Namen verdienen konnten. Der älteste hieß Bekrak; der zweyte, Bakbarak; der dritte, Bakbak;

der vierte, Alzuz: der fünfte, Almaſchar; und der ſechſte, Schackaback. Das waren unerträgliche Plauderer; aber ich, der ich der jüngſte unter ihnen bin, ich bin ernſthaft und gedrange in meinen Reden: auch hatte man mir aus dieſer Urſach den Beynamen, der Stille, gegeben. (Während dieſem Geſpräch, legen ſich der Balbier und Harlekin, ein jeder mit dem Ellenbogen, auf eine von Almanzors Schultern, als ob das ſo ſeyn müßte. Almanzor ſtößt ſie mit Heftigkeit von ſich.)

Almanzor.

Harlekin, gieb ihm drey Goldſtücke, und ſag ihm daß er fortgehe und mich in Ruhe laſſe; ich mag nun nicht balbirt ſeyn.

Der Balbier.

Ho! mit Erlaubniß: was wollen Sie damit ſagen? Ich habe Sie nicht geſucht: Sie haben mich aus meiner Balbierſtube rufen laſſen; und ich ſchwöre Ihnen, ſo wahr ich ein Muſelmann bin, daß ich nicht von der Seite weiche, ehe ich Sie balbirt habe. Wenn Sie meinen Werth nicht gehörig zu ſchätzen wiſſen, das iſt meine Schuld nicht.

Almanzor. (vor Ungeduld ganz hinfällig.)

Nein! es iſt nicht möglich daß auf der ganzen Welt noch ein Mann iſt, der ſich wie ihr ein Vergnügen daraus macht, wenn er die

Leute durch Ungeduld zur Verzweiflung bringen kann. Um alles Willen! laßt jetzt eure schönen Erzählungen bey Seite —

Der Balbier.

Ich getraute mir wohl darauf zu wetten, daß Sie ein dringendes Geschäft haben.

Almanzor.

Allerdings! schon zwo Stunden lang sage ich es euch.

Der Balbier. (Er fängt an zu balbiren, und setzt verschiedenemal ab.)

Nun, mein Herr Almanzor, so wollen wir denn anfangen; aber, wenn Sie mir sagten, anstatt daß Sie sich so erzürnen, worinn Ihre Sache eigentlich bestehet, so könnte ich Ihnen mit manchem vortreflichen Rath dienen.

Almanzor. (für sich.)

Was soll ich dem Unerträglichen antworten? (laut.) Es erwarten mich einige Freunde, bey einem Gastmal, womit sie meine glückliche Genesung feyern wollen.

Der Balbier.

Ach, gnädiger Herr, wenn das ist, so begleite ich Sie, und von diesem Augenblick an begeb ich mich auf immer in Ihre Dienste.

Ich

Ich will gegen Sie, alle die Pflichten erfüllen, die ich Ihrem erlauchten Vater schuldig bin. Meine weitläufige und gründliche Wissenschaft, nebst der Baldierkunst tragen mir ohnehin kaum so viel ein, daß ich zur Noth davon leben kann; dem ohnerachtet bin ich nichts weniger als melankolisch. Es sind unserer vier oder fünf Freunde, alle von gleichem Temperament; Zantu, der mit Bohnen handelt, Abumekares, der die Gassen begießt, und Kassem, einer von der Wache des Calife, lauter lustige Brüder, weder Zänker noch Murrköpfe; alle so grosse Feinde vom Plaudern wie Ihr gehorsamer Diener, und zufriedener als selbst der Calife seyn kann. Ein jeder hat sein eigenes Tänzchen, und sein eigenes Liedchen, womit er die Vorbeygehenden belustiget. Warten Sie, ich glaube ich besinne mich auf das Liedchen, welches Abumekares, der die Gassen begießt, immer singt. (Er tanzt mit dem Harlekin, und singt) Balaba, balachu, balaba, balada, balachu.

Almanzor. (In Wuth.)

Verdammter Balbier! — Verräther! Harlekin! — zum Henker mit dem Sinnlosen! Unglücksbalbier! wirst du nicht bald fertig seyn?

Der Baldier. (indem er sich wieder an die Arbeit begiebt.)

Seyn Sie zufrieden, Herr Almanzor,

wenn Sie werden, einen Mann wie ich, in Ihrem Gefolge haben—

Almanzor.

Gerechter Himmel! soll ich des Ueberläſtigen nie loß werden? Um alles Willen, grauſamer Balbier, ſchweigt doch endlich: geht zu eurem Zantu, und zu euern andern Freunden: eſſet, trinket, macht euch luſtig, und laßt mir die Freyheit daß ich auch zu meinen Freunden gehen darf.

Der Balbier.

Nein, ich werde den Sohn meines großmüthigen Wohlthäters, ſo nicht verlaſſen. Es ſoll niemand ſagen können daß man mich in Bagdad einer ſolchen Undankbarkeit beſchuldigen könnte. Ihre Freunde können es nicht übel nehmen, daß ich Sie begleite; und übrigens iſt die Sache einmal ſo bey mir beſchloſſen: ſchlagen Sie mich, tödten Sie mich, ich werde Ihnen dennoch folgen.

Almanzor.

Uf! ich muß mich verſtellen, und verſuchen, ob ich mir den Kerl in der Güte vom Halſe ſchaffen kann. (Laut.) Nun, ihr ſeyd fertig, wie mir dünkt?

Der

Der Balbier.

Eben dieſen Augenblick.

Almanzor.

So trazt euer Bartzeug, euern Schmelzer und euer Aſtroladium wieder nach Haus; ich werde ohne euch nicht weggehen.

Der Balbier, (indem er ihm das Tuch vom Halſe losbindet, und viele Verbeugungen macht.)

Das war ein Bart! der hat mich Mühe gekoſtet! Ich gehe eiligſt nach Haus, gnädiger Herr, um mich ſauberer anzukleiden; ich komme gleich wieder, Sie werden nicht auf mich warten müſſen. (Er geht ſingend ab.) Balaba, balachu, balada.

Neunter Auftritt.

Almanzor. Harlekin.

Almanzor.

Der Henker ſey dein Geleitsmann! Endlich bin ich ſeiner loß. Ha, Spitzbube! danke deinem günſtigen Schickſal, daß ich jetzt nicht Zeit habe dich tod zu prügeln: ja dich tod zu prügeln, du Nichtswürdiger! Aber ſo bald ich zurück komme, welcher Platzregen von Stockſchlägen! — Fort, meinen Dolman, Unglücklicher!

cher! geſchwind, meine Sohlen, meinen Turban. (Er zieht ſich in möglichſter Eile an.) Erwarte meiner hier.

Harlekin. (der ihn ruft.)

Gnädiger Herr! gnädiger Herr!

Almanzor.

Was giebs noch?

Harlekin.

Sie vergeſſen —

Almanzor.

Was?

Harlekin.

Den Balbier.

Almanzor. (Er ſchlägt ihn.)

Wart, Verräther! wart; das haſt du für deine Sorge. (Harlekin entläuft: Almanzor geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Die Scene iſt auf der Straſe.

Almanzor, an der Thüre von Zulimens Hauſe.

Hier wohnt meine geliebte Zulima. Es läßt ſich niemand ſehen. Fatme verſprach mir doch

doch auf mich zu warten, um mir aufzumachen. Ich will anklopfen. Aber was ſehe ich? — Ach! ſchon wieder dieſer Plaggeiſt, dieſer Satan, den die Hölle loß gelaſſen hat, daß er mich verfolgen ſoll. Fatme, Fatme! ſchier bekomme ich Luſt den Kerl zu erwürgen. Ich weiß nicht aus welcher Ahndung ich ſeine Gegenwart fürchte. Fatme! Man öfnet die Thüre; Ich glaube ich höre die Stimme meiner Zulima. (Er geht heim, und ſchlägt dem Balbier, welcher eiligſt herbey gelaufen, die Thüre vor der Naſe zu.)

Eilfter Auftritt.

Der Balbier.

Herr Almanzor! Herr Almanzor! Ach! ich ſehe was es iſt. Er hat etwas bey dem Cadi zu thun, woraus er mir ein Geheimniß macht. Doch, nein — Der Cadi iſt eben erſt ausgegangen — ich habe ihn geſehen vor meiner Stube vorbey gehen. — Ach! verflucht! er hat eine ſchöne Tochter. Das wird ohnfehlbar dieſe Zulima ſeyn, von welcher mir Harlekin geſagt hat. Ha, ha! nun wundere ich mich nicht, daß er mich ſo ungeduldig gemacht hat. Der Henker! die Liebe hat ihn früh aufgeweckt! = Aber warum macht er mir ein Geheimniß daraus? Gut! wer wird Klugheit

bey

bey jungen Leuten ſuchen? Ich hätte ihm ſehr nützlich ſeyn können. Ich hätte können die Wächter, die Ueberläſtigen, auf die Seite ſchaffen. Wenn nun der Cadi zurück käme! Almanzor iſt wohl ſehr glücklich daß ich Acht gebe auf alles was vorgeht. Aber es ſcheint mir — nein — Ja, ich betrüge mich nicht — er iſt es ſelbſt, es iſt der Cadi. Ach! die unglücklichen Liebhaber! die unglücklichen Liebhaber! Wie werde ich den verdammten Alten verhindern daß er nicht ins Haus gehet? Wenn ſich Harlekin nur ſehen ließ — Ich darf keinen Augenblick mehr verliehren, ich muß ihn anreden.

Zwölfter Auftritt.

Der Cadi. Der Balbier. Das Gefolge des Cadi.

Der Balbier.

Gerechtigkeit, gnädiger Cadi, Gerechtigkeit! (für ſich.) Was teufels ſoll ich ihm ſagen?

Der Cadi.

Trettet näher, ehrlicher Mann, trettet näher, was verlangt ihr?

Der

Der Balbier. (für ſich.)

Harlekin iſt entfernt — Gut! es fällt mir eine Liſt ein.

Der Cadi.

Seyd getroſt, und redet. Glaubt mir, ſo lange ich lebe, ſoll man nicht ungeſtraft eine Ungerechtigkeit in Bagdad begehen. (der Balbier wirft ſich vor ihm nieder.) Stehet auf, guter Freund, ſtehet auf.

Der Balbier.

Gnädiger Herr —

Der Cadi.

Stehet auf, ſage ich.

Der Balbier.

Ich weiß zu wohl —

Der Cadi.

Ich befehle es euch.

Der Balbier. (er ſteht auf.)

Gnädiger Cadi, ich gieng eben durch eine entlegene Straſe, und hatte etwas weniges zum Unterhalt meiner Familie eingekauft. Es waren zween Kapaunen, eine Ganß, und über dieſes noch ein Stück Käße, der unvergleichlich roch, und der gewiß recht köſtlich

muß

muß geweſen ſeyn. Schon lud ich in meinem Sinn diejenigen von meinen Freunden zu mir, welchen ich dieſes koſtbare Stück vorſetzen wollte, als ein Sklav des Herrn Almanzors bey mir vorüber gieng. Dieſer Unverſchämte, ohne Achtung für mein Alter zu haben, noch für die Weisheit Ihrer hohen Verordnungen, fiel über das Körbchen her, worinnen mein Vorrath war, und bemächtigte ſich gleich des Käſes. Ich ſtellte mein Körbchen auf die Erde, um ihm den Käß wieder zu nehmen; aber, damit mir nicht die geringſte Hoffnung übrig blieb, ſo fraß er ihn mit einer unglaublichen Begierde kahl auf. Ich verſchlang ihn mit den Augen! und als ich eben über ihn herfallen wollte, ſo wußte er ſich ſo ſchön zu drehen, daß er ſich des Körbchens bemächtigte, und damit mit einer ſolchen Geſchwindigkeit fortlief, daß ich den Gedanken fahren ließ, ihm nachzulaufen.

Der Cadi.

Das Verbrechen iſt groß. Es iſt eines von denen, die der Koran ausdrücklich verdammt, im ſiebenten Kapitel, am ſechzigſten Vers. Kommt dieſen Abend wieder mein Freund; ich will euch Recht ſchaffen: ein dringendes Geſchäft ruft mich jezo in mein Haus.

Der Balbier. (für ſich.)

O, wahrhaftig, das wäre mir ungelegen. (laut) Gnädiger Cadi —

Der Cadi.

Was wollt ihr noch?

Der Balbier.

Wenn Sie ſich meiner nicht gleich annehmen, ſo kann mein Räuber Zeit zur Flucht gewinnen, und der verdienten Strafe entkommen.

Der Cadi.

Welcher iſt es denn von den Sklaven? kennt ihr ihn?

Der Balbier.

Ja, gnädiger Cadi, er heißt Harlekin.

Der Cadi.

Harlekin? ich meyne ich kenne den Kerl.

Der Balbier.

Sie haben ihn mehr als hundertmal aus Ihrem Fenſter ſehen können.

Der Cadi.

Sieht er nicht dumm aus?

Der Barbier.

Richtig.

Der Cadi.

Sehr häßlich von Geſicht?

Der Barbier.

Das iſt er.

Der Cadi.

Mit einer recht kenntlichen Phiſionomie?

Der Barbier.

Getroffen.

Der Cadi.

Ja, ich erinnere mich. Uebrigens von einer ſehr poſirlichen Figur.

Der Barbier.

Ganz recht. — (für ſich, indem er den Harlekin kommen ſiehet.) Aber was ſehe ich? Ach! armer Harlekin, welcher Unglücksſtern führt dich hierher? (Er ſucht ihn durch verſchiedene Zeichen zurück zu halten.)

Der Cadi.

Ich habe ſchon ſeit langer Zeit verſchiedenes von dem Schelmen gehört.

Dreyzehnter Auftritt.

Harlekin. Die Vorigen.

Der Balbier. (für ſich.)

Ach, armer Harlekin! armer Harlekin!

Der Cadi.

Was murmelt ihr da von dieſem Elenden? Aber, ſolte er es nicht ſeyn? — O ja, gewiß er iſt es ſelbſt. Die Strafe verfolgt den Schuldigen überall. Tritt näher, Unglücklicher! tritt näher!

Harlekin.

Ah! guten Tag, Herr Cadi.

Der Cadi.

Guten Tag, Herr Schelm, guten Tag.

Harlekin.

Schelm, Herr Cadi?

Der Cadi.

Ja, Schelm; Straſſenräuber ſogar.

Harlekin.

Das kömmt immer beſſer, wahrhaftig!

Der Cadi.

O, nächſter Tagen werde ich dich hängen laſſen, ſo bald meine Geſchäfte mir es erlauben.

Harlekin

Herr Cadi, Herr Cadi, da iſt der Balbier —

Der Cadi.

Ey ja, ich weiß es wohl, Spitzbub, da iſt der Balbier. (Zu ſeinem Gefolge.) Man gebe ihm auf der Stelle eine derbe Tracht Schläge.

Harlekin. (indem er geſchlagen wird.)

Au, au, au, au, gnädiger Herr Cadi! au, au, gemach, mejne Herren. Au, au, au, Herr Balbier, helft mir doch.

Der Balbier. (zum Harlekin, mit einer Mine die ein geheimes Verſtändniß anzeigt.)

Still doch, Närrchen, es iſt eine Liſt.

Der Cadi.

Ein andermal, Schurk, ſoll dich das lehren, die Vorbeygehenden zu beſtehlen.

(Geht mit ſeinem Gefolge ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Der Balbier. Harlekin.

Harlekin.

Was zum Henker, will er mit ſeinen Vorbeygehenden ſagen?

Der Balbier.

Ach! armer Harlekin, du ſiehſt mich in Verzweiflung.

Harlekin.

Wie ſo?

Der Balbier.

Ich möchte mich ſogleich erhängen.

Harlekin.

Wie? Hat man euch vielleicht auch geprügelt?

Der Balbier.

Im Gegentheil, mein lieber Harlekin. Die Schläge die du bekommen haſt, ſchmerzen mich nur ſo ſehr! Ach, ach, ach!

Harlekin.

Ja gewiß, der Rückgrad und alle Rippen ſind mir entzwey geſchlagen.

Der Balbier.

O für die Kur flehe ich dirz ich habe Wunderwürkende Pflaſter und Salben. Aber was mich ganz troſtlos macht, iſt dieſes! daß du die Schläge bekommen haſt! ach, ach, ach!

Harlekin.

O, der ehrliche Mann!

Der Balbier.

Ich wollte daß man mir ſie wieder gäbe.

Harlekin. (welcher ſich fertig macht, ihn zu ſchlagen.)

Wollt ihr ſie mit Gewalt haben?

Der Balbier.

Ach, mein lieber Harlekin, du weiſt vielleicht noch nicht wer Schuld iſt, daß du dieſe Schläge bekommen haſt?

Harlekin.

Mein.

Der Balbier.

Rathe.

Harlekin.

Bey meiner Treue — jetzt gilt mirs gleich viel.

Der

Der Diener.

Ist hier.

Luiſe.

Wer, Ihre Mutter?

Der Diener.

Ja, meine liebe Herrſchaft. Du hast mich herüber zum letztenmale Abſchied nehmen kommen; aber es muß ihr schlechterdings sehr übel zu Muthe ſeyn.

Luiſe.

Wie ſo, mit Erlaubniß?*

Der Diener.

Hier ſo. Ihre Herr ist ohne sage bey der Nachricht der Heirath.

Luiſe.

Ja, nun!

Der Diener.

Ich meinte gleich daß er sie gebeten sie Gemüthsruhe zu der seinen willige, und daß sie Zurückkunft bey Hofe beyde in die gnädige Erinnerung bringen möchte. Aber meine ich gerne vorgeredet, daß sie ungeachtet ihre

nicht im Hause gehen hätte, und um ihr zu
eilen zu helfen, so ergriffe ich ihn einen Be
sen —

Harlekin.

Wie, was hat Schläge?

Der Ballier.

Nein; die Geschichte war einem gewissen
Manne von so vor langen Jahren: da
begnügt euch, daß er sehr lustig war!

Harlekin. (lacht.)

Ey, ey, ey, ey. Ja, gewiß, das war
eine schnöde Erfindung.

Der Ballier.

Ich habe in meinem Leben keine feinen Ein
einfälle: aber zum Unglück empfind ich solche
Possen, wo sie allemahl gefährlich zu werden.

Harlekin.

Ja, das zum Exempel, gefällt mir schon
nicht.

Der Ballier.

Ich merke so lang ich hier stehe viel beßlappen.
Du mußt mich eher noch wissen, lieber Har
lekin,

lekin, und deinen Herrn bey den jetzigen Umſtänden nicht verlaſſen. Wenn der gottloſe Cadi erfährt —

Harlekin.

O, mein Herr würde mit einem Buckel voll Schläge nicht davon kommen.

Der Balbier.

Wahrlich, nein! Ich bin in einer Verwegung, in einer Furcht die entſetzlich iſt. Hörſt du keinen Lärm, mein lieber Harlekin? Schleich doch ganz leiſe an die Thüre des Cadi.

Harlekin (Er naht ſich der Thüre.)

Ach! Herr Balbier, welch ein köſtlicher Geruch von Makaroni!

Der Balbier.

Hör, hör.

Harlekin.

In meinem Leben habe ich keine beſſere Makaroni gerochen.

Der Balbier.

Hörſt du nichts?

Harlekin.

O ja, ich höre.

Der Balbier.

Was?

Harlekin.

Ich hatte mich geirret; es war nur der Bettenwender.

Der Balbier.

So iſt denn alles ganz ſtill?

Harlekin.

O, nun, nun hör ich gewiß etwas. Kommt doch herbey, und hört ſelbſt.

Der Balbier. (naht ſich.)

Ich höre nichts.

Harlekin.

O, ich höre wohl, ich höre wohl. Verflucht, was iſt das vor ein Lärm!

Der Balbier.

Wie?

Harlekin.

Es iſt nichts, es iſt nichts; die kleine Katze hat geheulet. (Er ſpringt auf einmal zurück, als ob er erſchrocken wäre.) O, o, nun iſts kein Spaß mehr, wahrhaftig!

Der

Der Balbier.

Was gibts denn, mein lieber Harlekin?

Harlekin.

Ich höre einen entſetzlichen Lärm.

Der Balbier.

O! es iſt nicht mehr daran zu zweifeln! dein Herr iſt ganz gewiß entdeckt! Was teufels hatte er auch bey dem verwünſchten Cadi zu thun? Lauf eiligſt, mein lieber Harlekin, lauf, ruf alle Sklaven des unglücklichen Almanzors herbey. (Harlekin geht ab.) Zur Hülfe, ihr lieben Nachbarn, zur Hülfe! Diebe, Mörder! ach! es iſt eine abſcheuliche Sache die um Rache ſchreyet. (Harlekin kömmt wieder mit den Sklaven) Ach! du biſt da, mein armer Harlekin. Schlagt wider die Thüre, meine Freunde, kommt laßt uns ſie mit gewaffneter Hand einrennen.

Fünfzehnter Auftritt.

Der Cadi. Die Vorigen.

Der Cadi.

Was ſoll das Gepolter, das Stürmen? Hat man jemals an der Thüre eines ehrlichen Mannes einen ſolchen Lärm gemacht?

Har-

Harlekin.

Ha, Ha, Herr Cadi. Sie meynen es läg nur an Ihnen, wenn Sie wollen Prügel austheilen laſſen, und daß Sie ungeſtraft die Leute umbringen dörfen?

Der Cadi.

Die Leute umbringen?

Der Balbier.

Ja, gottloſer Cadi. Gleich geben Sie uns unſern Herrn wieder heraus, oder wir ſtecken Ihnen das Haus an allen Ecken an.

Almanzor. (winkt dem Balbier vergeblich von einem Fenſter herunter.)

Wie! noch immer der Unglücksboth, der Verräther! —

Der Cadi.

Euern Herrn? Lügner! euern Herrn? Warum ſollt ich ihm ſo übel begegnen? Iſt er in meinem Hauſe?

Der Balbier.

Sie werden mir mit Ihrem groſſen Barte nichts weiß machen, alter Scheinheiliger. Ich weiß wohl was ich ſage. Unſer Herr wird

wird von Ihrer Tochter geliebt, und in Ihrer Abwesenheit hat sie ihm einen Besuch bey ihr erlaubt —

Almanzor.

Gerechter Himmel!

Der Balbier.

Ein Teufel muß es Ihnen gewiß verrathen haben, alter Hexenmeister. Sie haben sie beysammen überrascht, und —

Der Cadi.

Vor einem Augenblick schien mir der Mann ganz vernünftig zu seyn. Sein Gehirn muß Noth gelitten haben —

Harlekin.

O, Sie irren sich sehr, Herr Cadi. Es fehlt dem Balbier nichts an seinem Gehirne.

Der Cadi.

Ganz gewiß sind diese guten Leute im Kopfe verrückt. Meine Freunde, wenn das was ihr saget die Wahrheit ist, so braucht ihr nicht so viel Aufsehens zu machen. Kommt herein, sehet, suchet, ich erlaube es euch.

Der Balbier.

Ja, ja, wir wollen ſuchen. Wartet meiner hier, meine Freunde. Dem Caliſe ſoll die Sache angezeigt werden, und er wird uns gewiß bald Recht dafür ſchaffen.

Der Cadi.

Geht doch nur ins Haus, und macht nicht ſo viel Lärmen. — Aber was ſehe ich? Almanzor! ja er iſt es! Man halte ihn veſt.

Sechzehnter Auftritt.

Almanzor. Die Vorigen.

Almanzor.

Das brauchen Sie nicht, gnädiger Cadi. Ich komme um mich Ihrer Strafe zu unterwerfen. Es iſt wahr, ich bete Ihre Tochter an. Meine Liebe, meine Standhaftigkeit, haben endlich über Ihren Kaltſinn geſiegt. Wollen Sie zwo Perſonen zugleich unglücklich machen? —

Der Cadi.

Sie ſagen, daß Sie von ihr geliebt werden?

Sie

Siebenzehnter und letzter Auftritt.

Zulima. Die Vorigen.

Zulima.

Ja, mein Vater, ich unterſtehe mich dieſes Geſtändniß vor Ihnen zu thun. Mein Untergang und meine Losſprechung ſind beyde in Ihren Händen; aber Zulima iſt Ihnen werth, und das nämliche Urtheil (indem ſie auf den Almanzor zeigt.) das ihn zum Tode verdammen würde, würde auch meinen Tod nach ſich ziehen. (Sie fallen beyde vor dem Cadi auf die Knie.)

Der Cadi, (nach einer kurzen Pauſe.)

Stehet auf meine Kinder. Ich will keine Bande zerreiſſen, die der Himmel ſelbſt geknüpft hat.

Almanzor.

Wie froh, wie entzückt macht mich dieſes Glück! Erlauben Sie, gnädiger Cadi, daß ich zur Bezeugung meiner Freude, meinen Sklaven die Freyheit ſchenke. Fatmen will ich auch verſorgen; und auch ſogar den unglücklichen Harlekin.

Zar-

Harlekin.

Und den Balbier?

Almanzor.

Auch ihm verzeihe ich; aber laß mich kein Wort mehr von ihm hören.

Der Balbier.

Mein Eifer wird dennoch der nämliche bleiben. Ich gehe, Herr Almanzor, um alle Anſtalten zur Hochzeit vorzubereiten.

E N D E.